

Redaction: Dorotheagasse 8.
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.
Administration: Josefsplatz 6.

Pränumeration
mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., 2-monatlich 3 fl. 40 kr., 1-monatlich 1 fl. 70 kr.
Für Post-Ofen ins Haus gesandt:
Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 50 kr.
Einzelne Nummer 6 kr.
Man pränumerirt für Post-Ofen im Expeditions-Bureau des „N. Fr. Lloyd“ Josefsplatz 6.
Ausserhalb Post-Ofen mittelst frankirter Briefe durch alle Postämter.

Neuer

Freier Lloyd.

Ankündigungsbureau:
Josefsplatz 6.
Insertionspreis nach ausliegenden Taxen.
Fernere Übernahmen inserirt:
in Wien die Herren Ferd. Schönbauer, Schallerstrasse No. 17, Haasenstein & Vogler, Neuer Markt No. 11, A. Oppel, Wollzeile No. 22 und A. Niemetz.
Im Auslande:
die Herren Rudolf Mosse in Berlin, Hugo Fort, Sachse & Comp. in Leipzig, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Basel, Zürich, Frankfurt a. M., Jäger'sche Buchhandlung, G. L. Daube & Comp. Havas-Lafitte-Bullier in Paris 8, Place de la Bourse. Vertretung für England und die Colonien bei Herrn H. Ch. Panzer, London 92, London Wall E. C.

Nr. 181.

Mittwoch, 7. December.

1870.

In der morgigen Nummer beginnen wir die Veröffentlichung des Tokaischen Roman's: „Wie man grau wird.“

Mit 1. December begann ein neues Abonnement auf den „N. Fr. Lloyd“. Derselbe erscheint regelmäßig 6 Uhr Morgens; in ereignisreichen Momenten lassen wir überdies — wie dies auch von Mitte Juli bis Anfangs Oktober geschehen — ein Abendblatt erscheinen. Die Abonnementspreise auf dieses billigste aller großen politischen Tagesblätter Ungarns sind:

Für Post-Ofen ins Haus gestellt:	Mit Postversendung:
für 1 Monat . . . fl. 1.50	für 1 Monat . . . fl. 1.70
für 2 Monate . . . fl. 3	für 2 Monate . . . fl. 3.40
für 1 Vierteljahr . . . fl. 4	für 1 Vierteljahr . . . fl. 4.50
für 1 Halbjahr . . . fl. 8	für 1 Halbjahr . . . fl. 9

Die g. Pränumeranten werden um baldigste Bestellung gebeten, damit keine Verspätung in der Zufendung des Blattes eintrete.

Die Administration des „N. Fr. Lloyd“
Josefsplatz Nr. 6.

Die Telegramme befinden sich auf der 4. Seite.

West, 6. December.

Bei den ungeheuren Summen, welche das gemeinsame Kriegsbudget „regelmäßig“ in Anspruch nimmt, und dem sehr ansehnlichen extra-ausserordentlichen Kredit, welcher dieselben heuer noch bedeutend steigern soll, hat wohl das Reich zum Mindesten das Recht zu fordern, daß eine zweckentsprechende Verwendung dieser Summen und die Versorgung der Armee im Frieden und im Kriege bestens gesichert sei. Hierzu gehört in erster Reihe die Beschaffung von Monturs-, Rüstungs- und sonstigen Armeematerial-Erfordernissen in guter Qualität und in zureichender Quantität.

Wie traurig es in dieser Hinsicht stets, ganz besonders während der Fünfziger von 1859 und 1866 stand, und daß dieser Uebelstand einen bedeutenden Antheil an Oesterreich's militärischen Mißgeschicken dieser zwei Jahre hatte: das ist allzu bekannt und anerkannt, als daß darüber auch nur ein Wort zu verlieren wäre. Daher die nichtermattende Aufmerksamkeit, mit welcher das Publikum seit 1866 diese Seite der Armeeverfertigung und der Kriegsbereitschaft verfolgt; daher auch die patriotische Aengstlichkeit, die allseitig durch die Behauptung erzeugt wird, nach welchen die Wiener Heeresleitung sich abermals arg verrechnet und verrannt hätte, als sie auf fünf Jahre hinaus das gesammte Monturs- und Ausrüstungsweesen dem Konfessions-Systeme übergeben, dessen Lieferungen weder quantitativ noch qualitativ den berechtigtesten Anforderungen entsprechen sollten.

Bei dieser Sachlage konnte es nicht ausbleiben, daß der Stene-Handel auch in der diesjährigen Delegation den Gegenstand eingehender Besprechungen und lebhafter Debatten bilde. Herr Moriz Wahrmann hat das Feuer bereits in der heutigen ungarischen Delegations-Sitzung eröffnet, indem er den gemeinsamen Kriegsminister darüber befragte: was er zur Widerlegung jener Gerüchte vorzubringen wisse und, im Falle sie begründet sind, was er zur Behebung der diesbezüglichen Uebelstände veranlaßt habe?

Man kennt unsere Ansicht über die Unzulässigkeit des Stene'schen Monopolvertrages an sich, wie über die Mängel der Ausführung. Wir wollen daher, um auf den Gegenstand abermals zurückzukommen, die Aufklärungen abwarten, welche Freiherr v. Ruhn nicht ermangeln dürfte, in Verantwortung der Wahrmann'schen Anfrage zu geben. Wir werden sie nach Verdienst zu würdigen suchen. Vorläufig jedoch mögen wir, da der Gegenstand wieder einmal öffentlich zur Sprache gebracht wurde, eine Doppelbemerkung nicht unter rücken: die vom gemeinsamen Kriegsminister in der Motivierung seiner Budget-Vorlage an die Delegationen vorgebrachten allgemeinen Gründe zu Gunsten des Stene-Monopols sind der schwächsten Art; nichtbedeutendster scheint der Kriegsminister nicht nur für seine Person fest entschlossen, das Stene-Monopol aufrecht zu erhalten, sondern auch dasselbe vom Rechtsstandpunkte aus als unangreifbar zu betrachten.

Die allgemeinen Gründe, welche der Kriegsminister zu Gunsten des Monopols in's Treffen führt, reduzieren sich im Grunde darauf: die Sicherheit der verlangten Lieferung beruhe auf Bedingungen, welchen nur ein großes Konfessionsunternehmen entsprechen könne; namentlich seien unerlässlich:

„Eine namhafte Waaren-Ration (baldigst 50 Prozent der Jahres-Dotation als Kriegsvorrath), die Verpflichtung zur Bestellung des höchsten Kriegsbedarfes binnen längstens 16 Wochen, ohne eine größere Aufbesserung des Preises, als bis zu 25 Prozent und schließlich die Errichtung umfangreicher Konfektions-Anstalten, welche die Herbeischaffung des ganzen Erfordernisses für das stehende Heer im Frieden und im Kriege sichern.“

All' das mag richtig sein und wir können es der Heeresleitung, durch traurige Erfahrungen genötigt, durchaus nicht verargen, wenn sie alle möglichen Vorsichtsmaßregeln ergreift, um für Friedens- und Kriegszeiten einen guten und ausreichenden Montursbedarf sich zu sichern; wir müßten sie im Gegentheil für dieses Streben belohnen. Nur vergißt der gemeinsame Kriegsminister — ob unabsichtlich? — daß seine Vorberathungen durchaus nicht notwendiger Weise zu den Schlußfolgerungen führen, die er aus denselben zu ziehen für gut findet. Er vergißt, daß z. B. zehn Großfabrikanten oder zehn Konfessionen, zwischen welche etwa, bei Zulassung der Konkurrenz, die Lieferungen sich vertheilen würden, eine „namhafte Waarenration“ wenigstens ebenjogut als das Stene'sche Monopol-Konfessionsunternehmen zu leisten im Stande wären; daselbe gilt betreffs der Verpflichtung zur Bestellung des höchsten Kriegsbedarfes binnen längstens 16 Wochen; daselbe gilt betreffs der Errichtung umfangreicher Konfektions-Anstalten, welche die Herbeischaffung des ganzen Erfordernisses für das stehende Heer im Frieden wie im Kriege sichern.

All' das kann, wie gesagt, von mehreren Lieferanten oder Konfessionen, zwischen welchen die Aufträge vertheilt werden, wenigstens ebenjogut wie von einer einzigen „Heeresausstattungs-gesellschaft“, wie Herr Stene sich jetzt offiziell zu nennen beliebt, gefordert und erlangt werden. Wir könnten aber auch statt des „ebenso gut“ mit vollem Rechte sagen: viel besser, viel zuverlässlicher. Kein Konfessionsunternehmen, keine Unternehmungs-gesellschaft auf Erden, wie mächtig sie auch sei, ist vor Fehlgriffen und Mißgeschicken gesichert, besonders in außerordentlichen Zeitläufen; fällt aber, oder stößt nur die Monopols-Unternehmung, so ist damit die gesammte Versorgung der Armee in's Stocken gerathen, was die unheilvollsten Folgen nach sich ziehen kann; die Folgen sind hingegen relativ bedeutungslos und können leicht durch die größere Anstrengung der anderen behoben werden, wenn unter 10—15 Konfessionen oder Fabrikannten das eine oder andere Unternehmen zeitweilig in's Stocken geräth oder auch unterliegt. Daß allein die Vertheilung der Lieferungen nach dem Prinzip der freien Konkurrenz den modernen Anschauungen der Volks- und Staatswirtschaft entspricht, wollen wir für diesmal ganz unberührt lassen; ebenso wenig mögen wir heute auf jene, durch zahlreiche Erfahrungen bestätigten Grundsätze der Volkswirtschaft insistiren, nach welchem, wenn die Concentrirung der Arbeit und Erzeugung unabweisbare Vorteile bringt, sie doch gleichzeitig ihre, in der Natur der Sache gelegenen äußersten Grenzen hat, die sie ungestraft nicht überschreiten darf. Wo es sich um eine solch' riesenhafte Erzeugung handelt, wie sie die Bedeckung des Armee-Bedarfes erfordert, da werden 10—15 Groß-Unternehmungen jedenfalls besser, zuverlässlicher arbeiten, als eine einzige Monopols-Unternehmung.

Freiherr von Ruhn mag dies gleichfalls ahnen; die Abmahnung mußte sich ihm gebieterisch aufdrängen in Folge der zahlreichen Klagen, zu welchen die qualitative, wie die quantitative Unzulänglichkeit der Stene'schen Leistung selbst im Schoße der Armeelieferung Anlaß gegeben. Freiherr von Ruhn war deshalb so freundlich, trotz der eigenen Ueberzeugung von der Unübertrefflichkeit des Stene-Systems einen Versuch zur etwaigen Modifizirung desselben machen zu wollen. Jedoch, wir müssen hier — so naiv oder absonderlich klingt die Mittheilung — den Kriegsminister selbst sprechen lassen; die betreffende Stelle des Erlasses lautet wörtlich:

„Gleichwohl hat das gemeinsame Kriegsministerium die Gesellschaft für Heeres-Ausrüstung zur Abgabe der Erklärung aufgefordert, ob dieselbe einer Aenderung der Vertrags-Punktionen im Sinne dieser Resolution bestimmt. Nachdem diese Zustimmung von Seite der Kontrahenten definitiv abgelehnt wurde, so kann von einem weiteren Vorgehen in dieser Hinsicht eine praktische Folge nicht erwartet werden.“

Die Ausführung klänge verteuert komisch, wenn die Sache nicht gar so ernst wäre. Die Delegationen, der Reichstag und der Reichsrath, die Tagespresse in beiden Hälften der Monarchie, gewichtige Stimmen in der Armeelieferung erklären einstimmig: daß einerseits das Stene-Monopol an sich verderblich sei, daß andererseits das Stene-Konfessionsunternehmen durch Nicht-einhaltung der Vertragsbedingungen reichlichen Grund zur Auflösung des gemeinschaftlichen Verhältnisses biete; Freiherr von Ruhn geruht bei Herrn Stene anzufragen; ob auch er dieser Ansicht sei; Herr Stene antwortet verneinend und damit hält der gemeinsame Kriegsminister die Sache für erledigt.

Hoffentlich zeigen die Delegationen sich weniger gefällig und unterwürfig, wo es sich um die schweren Millionen der Steuerpflichtigen, um die Versorgung der Armee und eventuell vielleicht um die Existenz des Reiches handelt. Wir sehen mit begreiflicher Spannung der Debatte entgegen, welche die Wahrmann'sche Interpellation herbeiführen muß. Sie interessiert uns in zweifacher Beziehung: wegen unserer Betheiligung bei der gemeinsamen Armeelieferung und wegen der Rückwirkung, welche die etwaige förmliche Verurtheilung des Stene-Systems auf unser eigenes Stene-Umweesen, alias Harapat und Konfessionen, üben muß.

— Das Abgeordnetenhaus hält heute (7. d.) um 2 Uhr Nachmittags eine öffentliche Sitzung.

Die russischen Antwortsnoten
auf Graf Beust's Depeschen in der Poutusfrage!

In später Abendstunde erhalten wir von zuverlässigster Seite den vollständigen offiziellen Text der beiden Noten mit welchen Fürst Gortschakoff die Depeschen des Grafen Beust in der Poutusfrage beantwortete. Wir theilen uns, dieselben in wortgetreuer Uebersetzung mitzutheilen:

Depesche an Herrn von Novikoff (Wien) Jaroslawo, 10. November 1870.

Ich habe durch den Grafen Schotel Mittheilung zweier Depeschen des Grafen Beust erhalten, die sich auf unser Rundschreiben vom 19. November beziehen.

Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, dieselben Sr. Majestät dem Kaiser mitzutheilen.

Die erste ist besonders bestimmt, die Ansicht des Wiener Kabinetes in Bezug auf unsere Mittheilungen auszudrücken.

Ich gestehe es, daß ich mit Bedauern in eine Diskussion trete, wie sie der österreicherisch-ungarische Kanzler begonnen. Diefelbe kann nur schwer zu dem guten Einvernehmen führen, welches wir mit dem Wiener Hofe anzubahnen hoffen, wie mit den übrigen Signatarmächten des 1856er Vertrages.

Tennoch sehe ich mich genöthigt, einige der Aufstellungen zu widerlegen, welche weder den Absichten des kaiserlichen Kabinetes, noch auch, wie ich glaube, der Situation entsprechen.

Graf Beust bringt in Erinnerung, daß Artikel 14 ausdrücklich bestimmt, daß die Spezialkonzeption der Beschreibung, die dem Vertrage angefügt ist, „ohne die Einwilligung der Signatarmächte weder annullirt noch abgeändert werden dürfe.“

Es versteht sich von selbst, daß eine in Gemeinschaft geschlossene Verhandlung nur im Wege gemeinschaftlicher Zustimmung abgeändert werden kann.

Aber nicht minder versteht es sich von selbst, daß eine solche Verhandlung ihre bindende Kraft nur insoweit behält, als die wesentlichen Grundlagen derselben und ihre Bedingungen gleichfalls von Allen beobachtet und eingehalten werde.

Das war bei dem 1856er Vertrage keineswegs der Fall. Die Grundlagen dieser Vereinbarung waren einerseits die von Rußland eingegangenen Verpflichtungen, andererseits aber die Verpflichtungen der Pforte und ihrer Allirten.

Unter diesen letzteren ist der einzige, welche den von Rußland gemachten Konzeptionen das Gleichgewicht halten konnte, die einzige welche es bewegen konnte, diese Konzeptionen zu unterschreiben, das Prinzip der Neutralisation des Schwarzen Meeres.

Dieses Prinzip hatte seine andere Grundlage, als das Vertrauen in Verträge.

Kun fragen wir aber, was seit 15 Jahren aus der Mehrzahl der Verträge geworden ist, auf dem das politische Gleichgewicht Europas beruhte?

Graf Beust wird schwerlich die Behauptung aufstellen wollen, daß die Veränderungen, welche das Gleichgewicht der Situationen und der Kräfte in Europa erlitten, in Bezug auf den durch den 1856er Vertrag im Oriente geschaffenen status quo gleichgiltig sein. Einerseits ist der Begriff des Rechtes untheilbar. Dasselbe kann nicht ungiltig sein in verschiedenen Punkten und unverkündet in einem.

Andererseits ist das Europa von heute nicht mehr dasjenige, welches den 1856er Vertrag unterzeichnete. Die politischen Bedingungen, unter welchen diese Transaktion geschaffen wurde, haben sich gründlich verändert.

Sicherlich ist es nicht Rußland, welchen man den Vorwurf machen kann, die Rücksichten auf das Recht außer Auge zu lassen. Während eines Zeitraumes von 40 Jahren war es die feste Stütze desselben in Europa, selbst auf Kosten seiner eigenen Interessen. Wenn dieses Prinzip sich durch den Lauf der Dinge abgeschwächt hat, so ist es nicht Rußland, auf welches die Schuld zurückfällt.

Aber wenn die feierlichsten Verträge unter seinen Augen vernichtet wurden; wenn europäische Garantien von den Kabinetten selbst, welche sie gegeben, annullirt werden; wenn sie, um doch einigen Werth zu behalten, nach den momentanen Verhältnissen modifizirt werden müssen; dann kann unmöglich Rußland allein zur abso-luten Wahrung eines Prinzips verpflichtet sein, das seine Geltung in den europäischen Beziehungen verloren hat; noch weniger kann Rußland demselben seine materielle Sicherheit unterordnen.

Was die speziellen Verletzungen betrifft, welche der Vertrag von 1856 erlitten, so wird Graf Beust mir erlauben, mich nicht bei dem Einwurfe aufzuhalten, daß die Moldau und die Walachei jenen Vertrag nicht selbst unterzeichnet haben. Diese Provinzen, im Falle der Verhältnisse zur Pforte stehend, konnten doch nicht als vertragsschließende Parteien bei Verträgen erscheinen, die zwischen den Großmächten geschlossen wurden. Sie sind denselben fern geblieben, und können für Ueberschreitungen nicht verantwortlich gemacht werden, zu denen sie als Vorwand dienten, als sie unter dem Einflusse lokaler Leidenschaften innere Revolutionen vollzogen.

Die Vertragsverletzung liegt hauptsächlich in der Thatiade, daß die in einer Konferenz vereinigten Großmächte, nachdem sie nutzlos Sentenzen erlassen, welche die vollbrachten Thatfachen verurtheilten, diese endlich doch gebuldet und anerkannt haben, wie wohl

dieselben dem Geiste, wie dem Buchstaben des Pariser Vertrages entgegen waren, und wiewohl der russische Bevollmächtigte darauf hingewiesen, daß diese Toleranz in förmlichem Widerspruch mit den Bestimmungen des Vertrages stehe.

Diese Verlegung entkräftete nicht bloß die allgemeine Rechtsidee. Durch ihre Konsequenzen modifizierte sie die Lage des Waffens des schwarzen Meeres, indem sie dort einen dritten, im Vertrage nicht vorhergesehenen Uferstaat einfuhrte, der, mit dem Herzen des Kontinents durch ein Netz von Handels- und strategischen Straßen verbunden, eine außer allem Verhältnis zu seinem geographischen Umfange stehende politische Bedeutung erlangen kann.

Ich will jedoch über diesen Gegenstand nicht weitläufig sein. Es war durchaus nicht die Absicht des kaiserlichen Kabinetes, die Unterzeichner des Pariser Vertrags mit Anschuldigungen zu behelligen; wir wollten ein loyales Einverständnis mit ihnen erzielen, aber, wie die Lage des Orients in Einklang zu bringen sei mit den Veränderungen, welche der Lauf der Ereignisse herbeiführt.

Das kaiserliche Kabinet hat den Vertragsunterzeichnern offen die Gründe dargelegt, die es unserem erhabenen Herrscher nicht mehr gestatten, in dem Prinzip der Neutralisirung des schwarzen Meeres ein genügendes Unterpfand der Sicherheit zu finden, die es Sr. kaiserl. Majestät auch nicht erlauben, die entsprechende Verpflichtung einer Beschränkung seiner Souveränitätsrechte zu ertragen.

Se. kaiserl. Majestät hat sich gleichzeitig bereit erklärt, sich mit den Unterzeichnern über die Maßregeln zu verständigen, die zu treffen wären, um die allgemeinen Stipulationen des Vertrages aufrecht zu erhalten, sie zu erneuern oder zu bestätigen in einer Weise, welche die Ruhe des Orients und das europäische Gleichgewicht garantiren.

Weit entfernt, dadurch die Solidarität verleugnen zu wollen, welche die Unterzeichner einer gemeinschaftlich abgeschlossenen Vereinbarung unter einander verbindet, glaubte das kaiserliche Kabinet nur seinen neuen Beweis seiner Achtung für dieselbe zu geben. Dasselbe beharrt bei diesen Anschauungen und ist deshalb zur Hoffnung berechtigt, daß, richtiger aufgefaßt, seine Ansicht nur einer gerechten Würdigung begehren würde.

Sie werden diese Depesche dem Grafen Beust mittheilen und ihm eine Abschrift derselben übergeben.
Empfangen Sie u. s. w.

II.

Depesche des Reichskanzlers an Herrn v. Novikoff.

Zicharskoe Solo, 10. November.

Nächst der, der Verantwortung unseres Rundschreibens vom 19. Oktober gewidmeten Depesche hat Graf Schotel mir ein Schreiben des Grafen Beust mitgetheilt, das sich speziell auf die vertraulichen Bemerkungen bezieht, die ich jener Mittheilung beifügen zu müssen geglaubt.

Ich konstatiere mit Bedauern, daß dieser Beweis unseres Vertrauens in die Intentionen des Wiener Kabinetes nicht wichtiger aufgefaßt wurden, als die Jore, welche unserer Erwartung vom 19. Oktober zu Grunde lag.

Ich habe Mähe, die Behauptung des Grafen Beust zu begreifen bezüglich der mehr als kalten Aufnahme, welche im Jahre 1867 bei uns die Initiative gefunden hätte, die er durch den Antrag auf Revision des Pariser Vertrages ergriffen. Ich erinnere mich im Gegentheil, daß dieser Schritt bei uns sehr lebhaft Würdigung gefunden.

Bereits im November 1866 hatte Graf Stadelberg den Auftrag erhalten, dem Grafen Beust in Verantwortung der freundschaftlichen Haltung, die er schon damals uns gegenüber zeigte, zu sagen: „Beglückwünschen wir ihn, daß er in der orientalischen Politik Oesterreichs eine auf höhere und weitreichende Anschauungen begründete neue Aera eröffnet, und daß die Jore, die ihn leitet, auf unsere Mitwirkung bestimmt zählen könne.“

Ich müßte es bedauern, wenn diese Mittheilung ihm nicht durch seine direkten Organe in Wien getreu wiedergegeben worden wäre.

Was die praktische Realisirung dieses freundschaftlichen Anerbietens betraf, so konnten die augenblicklichen Verhältnisse uns nicht günstig für dieselbe erscheinen; das war hinlänglich gerechtfertigt durch frühere Erfahrungen. Im Jahre 1859 hatte die Initiative des Grafen Rechberg zu gar keinem Resultate geführt; sie hatte die Bedenkliehkeiten der französischen Regierung, das Mißtrauen des Londoner Kabinetes erweckt. Wir mußten voraussehen, daß die Initiative des Grafen Beust dasselbe Schicksal haben und — wie sehr sie auch seine freundschaftlichen Absichten uns gegenüber bekundete — sie eben einen Rückschritt als einen Fortschritt in der praktischen Lösung der Frage herbeiführen würde.

Die Absicht wurde aber nichtsdestoweniger gewürdigt, und der beste Beweis der guten Erinnerung, die sie zurückgelassen, liegt eben darin, daß ich auf diese Präzedenzen mich vertrauensvoll bezogen, als ich dem österreichisch-ungarischen Reichskanzler unsere Depesche vom 19. zumittelte.

Ich glaube ferner, daß diese Präzedenzen eher geeignet wären, die Beziehungen beider Staaten zu einander zu verbessern, als die gegenwärtige Argumentation des Grafen v. Beust.

In jedem Falle entsprechen sie bezüglich der Form unserer Mittheilung zu gleicher Zeit den Bemerkungen des Herrn Kanzlers. Es bezeichnet den wesentlichen Unterschied, welcher zwischen der durch ihn im Jahre 1867 aufgestellten Kombination und der von uns gewählten besteht. Erstere hatte den Zweck, die Jenseits zu beiseitigen, welche die Freiheit der Bewegung Rußlands auf dem Schwarzen Meere beengten, und zwar nach jenen Formen, welche im Vertrage selbst festgesetzt wurden, d. h. durch die Prüfung seitens der Signatarmächte, während die Erklärung des kaiserlichen Kabinetes die Frage durch einen einseitigen Akt löst.

Wenn der Herr Graf v. Beust sich freundschaftlich der unfruchtbareren Versuche erinnern will, welche zu verschiedenen Malen gemacht wurden, um die europäischen Mächte zu einer allgemeinen Berathung zu vereinen, die den Zweck hätte, die Ursachen der Verwicklungen zu beseitigen, welche den allgemeinen Frieden bedrohten und die Erfolglosigkeit der Initiative, welche sowohl Graf Rechberg im Jahre 1859, als er selbst im Jahre 1867 bezüglich der Klausel des Pariser Vertrages ergriffen hat, die eine fortwährende Beschränkung Rußlands

billigte, wird er erkennen, daß — nachdem der Weg einer europäischen Berathung verschlossen war, ebenso wie der einzelnen Interventionen — uns keine andere Alternative blieb, als entweder eine als unerträglich erkannte Stellung zu acceptiren, oder selbst die Initiative zu ergreifen, indem wir den Signatarmächten des Vertrages von 1856 freimüthig die Unmöglichkeit vor Augen führten, in der wir uns befanden, uns noch ferner an die beschränkende Klausel zu binden.

Herr Graf Beust möge mir erlauben, meiner Ueberraschung über seine Behauptung Ausdruck zu geben, daß unser Schritt als ein Beweis dafür betrachtet werden könnte, daß wir den Moment günstig erachteten, das in die Hand zu nehmen, was man die orientalische Frage zu nennen pflegt.

Ich glaube, es ist schwer in dieser Beziehung klarer zu sein, als es unsere Depesche vom 19. Oktober ist. Sie erklärt bestimmt, daß unser erhabener Gebieter keineswegs gewillt ist, die orientalische Frage zu stellen und daß Se. Majestät seine Treue den allgemeinen Prinzipien gegenüber bewahrt, welche die Stellung der Türkei in Europa geregelt haben. Sie behält sich überdies ausdrücklich ein Einverständnis unter den Signatarmächten vor zu dem Zwecke, um diese Prinzipien mit jenen Völkern zu umgeben, welche als nothwendig erkannt werden möchten.

Unseres Erachtens würde dieses Einverständnis, wenn es auf der durch uns aufgestellten Basis zu Stande gekommen wäre, anstatt eine Anregung für die Aspirationen der östlichen Bevölkerungen zu sein, das beste Pfand für den Frieden des Orients geworden sein, welches man ihm nur hätte bieten können.

Was im Gegentheil diesen Frieden trüben könnte, das wäre, wenn die lokale Aufforderung, mit der Rußland sich an das Willkürgefühl der Vertragsmächte wendet, ihrerseits einem Mißtrauen begegnen würde, das zwischen ihnen und unseren Entschlüssen eine absolute Verschiebenheit bestehen ließe, welche die Möglichkeit einer Verständigung ausschließt.

In diesem Falle aber könnte die Verantwortlichkeit für die Folgen nicht uns zugeschrieben werden.

Wir sind, ich wiederhole es, bereit, uns jeder Verständigung anzuschließen, welche die allgemeine Garantie der Ruhe des Orients zum Zwecke haben können.

Diese Verständigung erscheint uns wünschenswerth und nicht weniger als schwierig, wenn die Signatarmächte von denselben Gefühlen befreit sind, wie dieses bei uns der Fall ist.

Wir schmeicheln uns, ein Pfand desselben in der Verständigung des Grafen Beust zu finden, daß er die Ueberzeugung habe, der 1856er Vertrag habe Rußland an dem Schwarzen Meere in eine einer Großmacht wenig würdige Lage gebracht, indem dieser Vertrag die Rolle verleierte, welche es in jenen Gewässern zu spielen berufen ist, welche seine Gestade bespülen.

Der österreichisch-ungarische Kanzler hat einen zu praktischen Sinn, als daß er nicht begreifen sollte, daß die Ruhe des Orients ferner nicht weiter auf solcher Basis ruhen könne, und er ist zu sehr durchdrungen von der Würde seines Landes, um nicht die Entschlüssen zu würdigen, welche uns das Bewußtsein der Pflichten für das unsere auferlegen.

Wollen Sie diese Bemerkungen dem Grafen Beust mittheilen, indem Sie ihm diese Depesche lesen und eine Abschrift derselben zurücklassen. Ich will hoffen, daß eine aufmerksamere Prüfung unserer Mittheilungen ihn von der vollkommenen Loyalität, wie von dem verständlichen Geiste überzeugen wird, welche denselben zu Grunde liegen.

West, 6. Dezember.

Die Raben flattern nimmer um den Klyffhäuser, sie sind allesamt nach Frankreich gezogen zum großen Leichenschmaus — und der deutsche Kaiser ist erwacht aus vielhundertjährigem Schlaf. Und ist es auch kein Barbarossa, den die Kaiserkrone schmücken soll, so ist es doch der Helmkönig im Silberhaar, und ist Deutschland auch nicht frei, so hat es doch die Verfassung des norddeutschen Bundes, und auch einig ist es — bis auf etliche Kleinigkeiten.

Doch selbst im Gedanken nicht möchten wir dem deutschen Volke die Erungenschaften seines nationalen Strebens verkümmern. Wie fragenhaft auch die Bismarck'sche Schöpfung mit ihrem vorläufigen Junter- und Wückerthum in unsere Zeit hineinstrahlen mag, so hat doch das andauernde Ringen des deutschen Volkes Besseres verdient und es wohnt ihm genug sittliche Kraft inne, um bei ungestörtem äußeren Frieden den bösen Geist militärischer Gewalt und pfäffischer Heuchelei auszutreiben. Niessig waren die Anstrengungen der deutschen Nation, um ihre Einigung zu erzielen, ungeheuer waren die Opfer, die sie gebracht, und der Erfolg entspricht freilich weder der Arbeit, noch dem Aufwand, nichtsdestoweniger ist er groß zu nennen. Das vielköpfige Ungeheum des Partikularismus ist erlegt, die äußeren Gegner der deutschen Einheit sind abgewehrt und die Vertreter der Nation sitzen nunmehr über die Form des neuen Bundes zu Rathe.

Aber während die Kelteten in der Arbeit des Friedens thätig sind, kämpft die deutsche Jugend auf fremdem Boden gegen die Freiheit einer niedergeworfenen Nation; während emsige Hände in Deutschland die Relle führen, um das nationale Werk zu vollenden, wüthet das deutsche Schwert in Frankreich, nur nicht mehr zur Abwehr, sondern zum Angriff auf die geheiligten Rechte des französischen Volkes. Und so schreiend dieser Kontrast, im deutschen Reichstage hat man nicht Ohr und nicht Herz dafür. Das Erste, womit man die gegenwärtige, so überaus bedeutame Session des norddeutschen Parlamentes eingeweiht hat, war die Bewilligung des Geldes zur Fortsetzung der vandalischen Zerstörungsarbeit, der Nordbrennerei in Frankreich, und die verschwindend wenigen Stimmen, die dagegen laut wurden, hat man niedergehohlet, und die Männer, die den patriotischen Muth hatten, die Wahrheit auszusprechen, daß der Krieg gegen die französische Republik tödtliche Gefahren nicht nur für die Ruhe, sondern auch für die Freiheit Deutschlands im Gefolge haben muß, wurden gleich Verräthern an der nationalen Sache in Acht und Bann gethan.

Diese unheilvolle Verblendung der deutschen Gesetzgeber und diese allein ist es, die jeden Freund der fortschrittlichen Entwicklung Deutschlands und der Sicherung freier Zustände auf dem Kontinent mit tiefer Besorgniß erfüllen muß. Dieser betrüblichen Erscheinung gegenüber müssen alle die mehr oder weniger in die Augen springenden Mängel der neuen deutschen Verfassung alle Bedeutung verlieren. Wie immer dieser unselige Krieg enden mag, so wird doch der wohlthätige Einfluß Frankreichs auf die politischen und sozialen Gestaltungen Europas für lange Zeit aufgehoben sein, und dann sind die Deutschen berufen, die wichtige Rolle Frankreichs zu übernehmen. Wessen soll sich aber Europa von einem Volke versehen, das im internationalen Leben das Recht des Stärkeren zur Geltung bringt, das sich zum Schergen wider das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit der Völker gebrauchen läßt, das die Bande der Solidarität, welche Kultur und Freiheit um die zivilisirten Völkernfamilien geschlungen, gewaltsam entzwei reißt, und die Racenpolitik zum Kultus erhebt?

Nein, wie objektiv und vorurtheilsfrei wir auch die Lage betrachten mögen, wir finden absolut Nichts, was dem norddeutschen Reichstage zur Rechtfertigung dienen könnte in seiner Haltung Frankreich gegenüber. Wir rechnen mit allen menschlichen Schwächen und Leidenhaftigkeiten und geben zu, daß auch im Völkerverleben die Trias der Wiedervergeltung bis zu einem gewissen Grade wirksam sein darf — aber dem Rachegefühl ist wahrlich mehr als Genüge geschehen, abgesehen von all dem unsäglichen Elend, welches der Krieg über Frankreich gebracht. Schon dadurch, daß der Nimbus der französischen Nation zerklüftet ist, daß die Nation von ihrer dominanten Höhe hinabgeschleudert wurde fast in bodenlose Tiefe. Wir geben auch zu, daß die Vertreter Deutschlands von der Sorge um die bessere Sicherung des Friedens geleitet sind, welche ihnen die mögliche Schwächung des Feindes unerlässlich erscheinen läßt — aber der König von Preußen selbst ließ durch den Mund seiner Minister verkünden, daß der Friede mit Frankreich nur eine Waffenruhe von längerer oder kürzerer Dauer bedeuten könne, und es hätte wahrlich gar nicht dieser königlichen Versicherung bedurft, damit das deutsche Volk zur Erkenntniß gelange, daß ein schimpflicher Friede für Frankreich nothwendig die Fehde zu einer beständigen machen muß. Auch die Rücksicht auf die deutsche Einheit konnte für den Reichstag nicht mehr ausschlaggebend sein, denn das deutsche Volk war thatsächlich einig in allen seinen Stämmen in dem Augenblick als der Kriegsruf über den Rhein herüberschallte. Und wenn so nach kein menschlich denkbarer Grund für die Unterstützung der Bismarck'schen Brutalität seitens der deutschen Nation vorhanden ist: soll man die Kriegswuth, welche noch allenthalben in Deutschland rast, für eine bloße Verwirrung, oder für die zum Durchbruch gelangten preußischen Erziehungsresultate betrachten?

Wie immer dem sei — in dem einen, wie in dem anderen Falle hat Europa alle Ursache, dem deutschen Volke gram zu sein, und in der That vermindern sich aller Orten die Sympathien, die man der Sache Deutschlands entgegengebracht. Gleichgiltig fast geht man an dem inneren Gestaltungsprozeß Deutschlands vorüber, man hat keinen Sinn für die epochemachende Aktion, die sich daselbst vollzieht, Aller Augen sind nach Frankreich gerichtet, und in dem Blutbade, welches König Wilhelm dort bereiten läßt, ersticken die besten Wünsche, die man für das Gedeihen der deutschen Einheit gehegt. Wen kümmert die deutsche Verfassung, der Serwidmus der Nationalliberalen, die Sprödigkeit der Patrioten, die neu restaurirte Kaiserkrone, wen kümmern die Vorgänge in Deutschland, so lange sich die französische Nation Messer das von der Kehle abzuwehren hat? Fast ist man dahin gelangt zu sagen: je schlimmer es in Deutschland zugeht, desto besser für die Freiheit Europa's.

Politische Rundschau.

West, 6. Dezember.

Die Wiedereinnahme von Orleans, die Zurückdrängung der Voirearmee und das dadurch nothwendig gewordene Zurückziehen der Pariser Armee unter Ducrot und Trochu, sind abermals schwere Unfälle, welche die Hoffnungen auf eine günstigere Wendung des französischen Waffenglücks tief herabstimmen müssen. Durch die Erfolge, welche die Franzosen durch die kombinierten Aktionen der Armee Ducrot's und Paladine's errangen, waren diese Erwartungen auf einen ziemlich hohen Grad gestiegen und umso schmerzlicher wird das Fehlschlagen derselben jetzt empfunden, wo man dessen wenigstens fast gewiß war, daß Frankreich, wenn auch nicht den endlichen Sieg, so doch günstigere Friedensbedingungen erlangen werde.

Der Mißerfolg, den die Voirearmee erlitten, ist ein unbefreitbarer. Orleans ist geräumt worden und General Aurelles hat sich mit seinen Truppen zurückgezogen. Die amtliche Depesche aus Tours, welche über diese Aktion berichtet, ist so klar, daß sie ein lebhaftes Bild derselben zu bieten geeignet ist.

Nach den Kämpfen vom 2. und 3. Dezember, heißt es in derselben, signalisirte General Aurelles die Nothwendigkeit, Orleans zu räumen. Obwohl nun die Regierung einjah, daß günstige Bedingungen für einen Widerstand da seien, erhielt doch General Aurelles, welcher auf dem Rückzuge bestand, einstimmig von der Regierung den Befehl, den Rückzug zu bewerkstelligen. Ein Separattrain mit Gambetta fuhr nach Orleans, fand aber vor La Chapelle den Weg durch eine preußische Heiterabtheilung verlegt. Der Feind schlug unter Androhung des Bombardements die Räumung von Orleans vor. Da die Räumung beabsichtigt war, so wurde dieselbe auch angenommen, die Marinebatterien vernagelt, Pulver und Material zerstört. Am Mittwoch vom 4. zum 5. Dezember wurde Orleans vom Feinde besetzt. Man sagt, die Preußen rückten fast ohne Munition ein, und machten fast keine Gefangenen. Die verschiedenen Korpschefes melden, der Rückzug wurde in guter

Ordnung bewerkstelligt. Vom Generale Aureles liegen keine Nachrichten vor.

Man hat diesen General schon früher mit jenem römischen Feldherrn verglichen, dessen Taktik darin bestand, daß er dem Feinde immer auswich, so lange er nicht die Gewißheit zu haben glaubte, denselben auf das Haupt zu schlagen, und der sich dadurch den Beinamen Cunctator zuzog.

Die Siege vom 30. November und 2. Dezember, welche die Franzosen erfochten haben, scheinen gar nicht so unbedeutend zu sein, wie es die Preußen glauben machen wollten. Der Verlust der Deutschen am 2. Dezember allein wird auf 15- bis 20,000 veranschlagt; eine Folge dieses Sieges und der enormen Verluste der Preußen war es auch, daß die Franzosen bei ihrem Uebergange über die Marne von denselben nicht belästigt wurden.

Am 4. hat König Wilhelm wieder an seine Auguste telegraphirt, in Folge dessen Berlin besetzt und der Tod von 20,000 Landeskindern, die in der letzten Schlacht fielen, offiziell bejubelt wurde. Diesem preussischen Raufschweigen aller Wahrscheinlichkeit nach ein gar arger Kagenjammer folgen, ja die und da macht sich derselbe jetzt schon geltend und immer lauter werden die Stimmen im deutschen Volke, welche nach Zweck und Ziel dieser ungeheueren Opfer fragen und dann es sich immer klarer herausstellt, daß dieselben keine anderen Früchte haben werden, als die Erneuerung des alten deutschen Bundes, wenn auch auf geänderter Grundlage und allenfalls eine Vermehrung der Hohenzollern'schen Hausmacht, über welche sich wohl der König, Auguste, der Kronprinz und die übrige Sippe freuen kann, die aber den Interessen der Freiheit eher nachtheilig, als förderlich sein kann.

Was man sich von dieser Wirksamkeit Preußens für die Zukunft zu versprechen hat, davon mag die Thatfache Zeugnis ablegen, daß der Kaiserliche Erzbischof Ledebowsky im Auftrage der preussischen Regierung dem Papste die Unterstützung derselben zugesagt hat, für den Fall, daß der heilige Vater die Bewohner des Elsaß und Lothringens zum Anschlusse an Preußen bewege. Der katholische und der protestantische Obkultenismus im Bunde, das ist ein Schauspiel, welches wunderbare Szenen zu Tage fördern dürfte.

Baiern ist noch immer nicht in den Bund getreten, doch gibt man sich in Berlin die Hoffnung hin, daß die Unterzeichnung des bezüglichen Vertrages bald erfolgen werde. Das Eintreffen des Fürsten Hohenlohe in Berlin wird in diesem Sinne gedeutet und die Fraktionsführer entwickeln in der Anschließfrage eine sehr lebhaft Thätigkeit.

In Bezug auf die russische Affaire ist es heute ganz still; bloß die letzten Noten des russischen Kabinetts an England und die Türkei geben den Blättern Stoff zu Besprechungen, die aber ziemlich widersprechender Natur sind. Es muß jedenfalls abgewartet werden, in welchem Sinne Lord Granville die zweite russische Antwortdepesche erwidert, ehe man sich ein erschöpfendes Urtheil über den Stand der Angelegenheit bilden kann.

Die italienische Regierung hat damit einen nicht ungeschickten Schachzug gethan, daß sie die Bulle publicirte, welche die große Exkommunikation über Viktor Emanuel verhängt. Sie hat dadurch jedenfalls die Wirkung, welche der römische Bannfluch doch noch haben dürfte vollständig paralysirt und gezeigt, wie wenig sie denselben achtet.

Das italienische Parlament wurde am 5. eröffnet. Die Thronrede, mit welcher diese Eröffnung vor sich ging, spricht sich zumeist über das Verhältniß zum römischen Stuhle aus, betont die Neutralität Italiens im preussisch-französischen Kriege und erwähnt auch der Wahl des Herzogs von Lothringen zum spanischen König.

Vom Kriegshauptplatze.

Die Schlachten vor Paris. Das „Dresdener Journal“ bringt nachstehenden Bericht über den ersten großen Kampf auf der Südostseite Paris:

Champs, 1. Dezember. Das gestrige Gefecht bei Villiers und Champs war ein blutiges, doch wurde der mit drei Corps Linientruppen unternommene feindliche Ausfall zurückgeworfen und man machte mehrere Hundert Gefangene, worunter ein höherer Offizier. Engagirt waren von unserer Seite vornehmlich die Regimente Nr. 107 und 108. Mit uns gemeinsam lochten die Württemberger; ob auch Preußen, vermochte ich nicht zu ermitteln. Zwei feindliche Geschütze waren unsererseits genommen worden, mußten aber im Stich gelassen werden. Der Feind zeigte zwei Regimenter Kavallerie. Eine Proklamation Trochu's, welche bei einem Gefangenen gefunden wurde, schildert die Garnison als sehr gelodert und bezeichnet den Zeitpunkt zu ihrer Durchbrechung als gekommen. Die französischen Gefangenen hatten gut gefüllte Futterbeutel. Der Hauptm. p. p. drückte sich um das Dorf Villiers, welches unsere Truppen auf eine Weile theilweise räumen mußten, dann aber wieder nahmen. No. p. p. Grand wurde vom Fort Nogent aus stark beschossen.

Dieser Korrespondent erzählt somit nichts von einer Einnahme Champs' und Volas' durch die deutschen Truppen. Vielmehr ist er damit zufrieden, daß Villiers überhaupt wurde, eine Ortschaft, die viel weiter als die genannten Dörfer in die Garnisonslinie der Feinde hineinragt.

Dem „Schwab. Merkur“ wird aus dem Württemberger Hauptquartier unter dem 1. d. geschrieben:

Mit dem frühen Morgen standen wir heute wieder bereit bis in die Nacht, aber der Feind scheint gestern genug bekommen zu haben, denn er zeigte sich heute sehr sanftmüthig. Leider stellten sich unsere Verluste als nicht unbedeutend heraus, namentlich hat die 1. Brigade viel gelitten, die den Anmarsch des me. t. überlegen von dem Feuer seiner Forts unterstützten Feindes aushalten mußte, nach dem die Sachsen, welche kaum erst in unsere frühere Stellung eingerückt waren und daher dieselbe nicht kannten, all in nicht fertig werden konnten. Bei allen Verlusten haben wir viel Glück gehabt. Wir haben einen dreifach überlegenen Angriff zurückgeworfen. Dabei kamen alle Waffen zu schöner Verwendung: Infanterie säumte den Mont Mesly, ohne zu schießen, in wohlgeordneten Kompagniecolonnen

mit Hurrah und schlagenden Trommeln, namentlich das 2. Bataillon des 8. Inf. Reg. v. Wöltern; Reitertrupp rechtzeitig geworfene feindliche Infanterie an und machte zahlreiche Gefangene; dabei wirkte 1. B. Artillerie v. Röder mit, der die Führung eines Zugs des 1. Reiterregiments schnell abgenommen hatte; Artillerie ließ ausgerechnet, insbesondere Batterie Ader. Kurz, unsere Leute waren ganz gut. Die Franzosen hatten alle für sechs Tage Proviant bei sich. Auch dieser Korrespondent weiß nichts von der Einnahme der Marne-Dörfer durch die Württemberger zu melden. Beide Berichte erwähnen auch gar keine Trophäen, welche den Allirten Preußens in die Hände fielen und scheinen die Zahl der Gefangenen nicht hoch anzuschlagen zu wollen.

Ueber den Scheinansatz gegen Choisy, der am 29. von den Franzosen unternommen wurde, schreibt der „Staatsanzeiger“:

Der Ausfall, der heute Morgens von Paris aus unternommen wurde, war hauptsächlich gegen die Stellungen bei Choisy und Chevilly gerichtet. Der Feind hatte diesen Angriff eingeleitet durch ein Bombardement aus den sämtlichen Forts der Südseite, das die ganze Nacht über anhielt und dem jedenfalls die Absicht unterlag, unsere Truppen zu ermüden, indem sie gezwungen wurden, mehrere Stunden gefechtsbereit zu sein. Mit Eintritt der Tageshelle, zwischen 7 und 8 Uhr Morgens, entwickelten sich, während das Geschützfeuer aufhörte, französische Streitkräfte in größerer Masse außerhalb der Befestigungen. Das Feuer der preussischen Vorkosten und Besatzungen reichte jedoch hin, um dem Debouchiren des Feindes alsbald ein Ziel zu setzen, so daß die Gesamtstärke der ausfallenden französischen Truppen nicht über 2000 Mann betrug, die ausschließlich den Marschregimenten, also der Linie angehörten. Die Schwierigkeit der Entwicklung lähmte die Energie des Feindes. Man konnte an mehreren Stellen bemerken, daß die Truppen dem Kommando der tapfer vorankommenden Offiziere ungetreu und nur zögernd folgten.

Die Schlacht bei Amiens. Dem „Journal du Havre“ theilt ein Augenzeuge folgende Details über die Schlacht mit, die am 27. v. M. vor Amiens ausgefochten wurde:

Die Preußen, welche am Sonntag Morgens das in der Nähe von Boves gelegene Gehölz der Mab. Dieu besetzt hielten, schickten in früher Stunde Clairons zur Beunruhigung unserer Vorkosten aus; gegen Mittag verließ die feindliche Hauptmacht das Gehölz und begann unsere Truppen anzugreifen, die auf dem Plateau von Villers-Bretonneux standen und 18 Kanonen zu ihrer Verfügung hatten.

Von Mittag bis halb 2 schlug man sich mit großer Erbitterung; da die Franzosen durch sechs neue Geschütze verstärkt wurden, dauerte der Artilleriekampf bis halb 5; zu dieser Stunde war es uns gelungen, den Feind auf drei Kilometer vom Schlachtfelde zurückzudrängen.

In diesem Augenblicke ergriffen die Preußen, die schon im Rückzuge begriffen waren, wieder die Offensive, da sie bemerkten, daß unser Feuer nachließ. In der That scheint es, daß es uns an Munition zu mangeln anfing. Unsere bis dahin feigreicheren Truppen erhielten also Befehl, zurückzugeben. Die Artillerie und die Infanterie machten eine rückgängige Bewegung, ein Theil zog sich auf Corbill, der andere auf Amiens zurück.

Darauf zogen die Preußen in Villers-Bretonneux ein, jänderten aber vor ihrem Einmarsche (nach ihrer löblichen Geflogenheit Ann. v. Ned.) mehrere Dörfer, darunter Cernay und Guiz, an.

Nichts kann einen Begriff von dem Schrecken geben, welchen die Bewohner beim Einzuge der Preußen in ihre Stadt empfanden. Die härtesten Mütter flohen, ihre Kinder mit sich fortzuschleppen, nach allen Richtungen; viele unter ihnen, die sich durch den Schrecken verirrt, in die Richtung des Feindes gelaufen hatten, waren nahe daran, durch Bomben und Hauberkugeln getödtet zu werden. Man erzählt, daß diese Weiber, die Gefahr, die sie liefen, bemerkend, gerührt waren, sich seitwärts in die moralischen Geenden zu werfen, die in diesem Augenblicke mit Wasser gefüllt sind; ihrer mehrere sollen bei dieser Gelegenheit ertrunken sein.

Bis zu dem Augenblicke, wo unsere Truppen aus Mangel an Munition sich zurückziehen mußten, haben sie sich mit wahrhaft merkwürdigem Entsatze geschlagen.

Die Zahl der im Kampfe gewesenen Streitkräfte berechnet man preussischerseits auf 40,000, unterwärts auf 30,000 Mann.

Eine aus ungefähr 50 Mann bestehende Kompagnie Marine-soldaten (daraus also reduziert sich jene in die Welt hinausposaunte Mähre von dem Bataillon, das die preussische Kavallerie niedergeworfen haben soll. Ann. v. Ned.) ist vernichtet worden. Bloß drei Offiziere, darunter zwei verwundet, sind entkommen. Mehrere Bataillone Mobilien, die dort zum ersten Male im Feuer waren, haben sich wunderbar benommen, und die Jäger zu Fuß haben sich ganz besonders hervorgethan.

Ein sechzigjähriger junger Mann aus Villers Bretonneux ist von den Preußen getödtet worden, weil er während des Kampfes der Gefechtslinie zu nahe kam.

Die Preußen sind, ungefähr hundert an der Zahl, 50 Reiter und 50 Fußgänger, gestern Früh gegen 11 Uhr auf dem Bahnhof von Ramps gekommen, wo sie den Direktionschef unter Todesdrohungen besagten, ob sich keine Waffen im Bahnhofe vorfinden; auf die vermeintliche Antwort, die er erlagte, erkundigten sie sich nach dem Orte, wo sich die Telegraphenleitung befand. Sie schnitten, im Glauben es sei dies der elektrische Draht, den Draht der Dreh-scheibe durch.

Von Ramps begaben sich die Preußen nach dem kleinen Fichten Ramps-au-Bal; dort requirirten sie zwölf Pferde und ließen sich ein Stallschloß herrichten; dann begaben sie sich nach Gueudrauvillers, wo sie drei Nationalgardisten tödteten. Ueber Ramps-au-Mont zogen sie nach Contoy, wo sie ihre Absicht aussprachen, heute nach Voire zu kommen. Man sagt, daß feindliche Reiter die beiden Ausgänge des Tunnels bei Jumechon bewachen.

Ungarische Delegation.

(Sitzung vom 6. Dezember.)

Auf der Ministerbank: Lónyay und Kubn. Präsident Wittö eröffnet die Sitzung um 1/2 Uhr. Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und authentizirt.

Präsident berichtet, daß der gemeinsame Kriegeminister den Generalmajor Benedek als seinen Vertreter in den Delegationen entsendet habe.

Motiz Wahrman richtete nach kurzer Motivirung, in welcher er die Wichtigkeit der Armeelieferungen und den Einfluß derselben auf die Schlagfertigkeit des Heeres hervorhebt, folgende Interpellation an den gemeinsamen Kriegeminister: Ist es wahr, daß die Armee durch das Konsortium Stene mit schlechten und ungenügenden Monturen versehen wird, wie dies die meisten Zeitblätter und Journale wiederholt bebaudet? Weiß der Kriegeminister, daß das Stene Konsortium viele Punkte des mit ihm geschlossenen Vertrages wiederholt nicht eingehalten hat? Wenn ja, was that er zur Abhilfe? Oder ist er vom Gegentheil der Gerüchte überzeugt und wodurch?

Die Interpellation wird dem Kriegeminister zugestellt werden. Lablous Szögény überreicht den Bericht des Finanz-Subkomitês über den vom Kriegeminister geforderten Nachtragkredit von 4 Millionen; der Bericht wird verlesen. Die Finanzmission bekräftigt die Forderung des Ministers und legt der Delegation folgenden Beschlußantrag vor:

1. Dem gemeinsamen Kriegeministerium wird auf Abschlag der für die Jahre 1868, 1869 und 1870 zum Erfordernisse des Heeres

angesprochenen Nachtragkredite eine Summe von vier Millionen bewilligt, welche von den Finanzministerien der beiden Reichshälften nach den bestehenden gesetzlichen Normen zu bedecken ist.

2. Das gemeinsame Finanzministerium wird aufgefordert, auf Grundlage dieser Bewilligung mit den Finanzministerien der beiden Reichshälften das Einvernehmen zu pflegen.

Damit schließt die Sitzung um 1/2 Uhr. Nächste Sitzung am 4. Uhr Nachmittags, in welcher dieser Bericht zur Verhandlung gelangt.

Um 4 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Delegation wieder. Präsident eröffnet die Sitzung nach 1/5 Uhr. Das Protokoll der vorhergegangenen Sitzung wird verlesen und authentizirt.

Präsident meldet, daß der gemeinsame Minister des Außen- und des Sektionschef Baron Bela Dracy zu seinem Vertreter in der Delegation entsendet habe.

Der Bericht des Finanz-Subkomitês über den vom Kriegeminister verlangten Nachtragkredit wird verlesen.

Präsident meldet, daß von der österreichischen Delegation eine Zuschrift eingelangt sei, in welcher dieselbe mittheilt, daß sie in ihrer heutigen Sitzung den Nachtragkredit bewilligt hat.

Graf Ferd. B. findet es unverantwortlich, daß man mit der Deduktion eines unentbehrlichen Bedürfnisses wartet, bis dies auf dem Wege eines Nachtragkredites beschafft wird. Das sei keineswegs in Ordnung, man habe eine neue Zwangslage geschaffen und auf diese Weise den ohnehin sehr tranten Finanzen noch einen Schlag beigebracht. Er nimmt daher nur den Beschlußantrag ohne die Motivirung an.

Edmund Szeniczey nimmt den Antrag des Finanz-Subkomitês an, nur weil er einseht, daß eine Zwangslage vorhanden sei.

Minister Lónyay gesteht, daß der gegenwärtige Vorgang kein regelrechter sei, doch ein vollkommen durch die zwingenden Umstände gerechtfertigter. Er bittet daher den Beschlußantrag anzunehmen, wenn auch ohne die Motivirung.

Bei der Abstimmung wird der Antrag einstimmig angenommen. Der Präsident wird denselben dem Könige zur Sanktion vorlegen lassen.

Die Sitzung schließt um 1/5 Uhr.

Das Subkomitê für Krieg hat in seiner heutigen Sitzung das vergleichende Studium des ordentlichen Armeebudgets fortgesetzt, bei welcher Gelegenheit es den Kriegeminister aufzufordern beschloß, das künftighin der Budgetvoranschlag mit dem vorjährigen Budget auf einer vergleichenden Tabelle ersichtlich gemacht werde. Der anwesende Vertreter des Kriegeministers verweigerte die Aufklärungen auf die Fragen, welche bezüglich der einzelnen Titel und Posten an ihn gerichtet wurden, hinsichtlich einiger wird er die verlangten Ausweise dem Subkomitê unterbreiten. Das Subkomitê stellte die Frage: in welchem Stadium der Gesammtverhandlung über das Militäravancement sich befinde? Hierauf wird der Kriegeminister selbst antworten.

Bezüglich der Militärarznei konstatarie das Subkomitê, daß die Verwaltungskosten der Militärärzney wieder im Budget enthalten sind; übrigens wurde die Verhandlung der Titel der Militärärzney auf die für Samstag, den 10. l. M. anberaumte Sitzung verschoben; für jetzt beschränkte sich das Subkomitê auf die Konstatirung des inkorrekten Standpunktes des Kriegeministers. Ueber die Titel des ordentlichen Budgets ging es solcherweise hinweg; die vorläufige Behandlung des außerordentlichen Budgets wurde auf die morgige Sitzung verschoben.

Oesterreichische Delegation.

(Sitzung vom 6. Dezember.)

Präsident Hopfen eröffnet die Sitzung nach 11 Uhr. Von den Ministern sind Kubn, Lónyay und Beust anwesend.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und authentizirt. Präsident meldet, daß einige Mitglieder krankheitshalber nicht erschienen sind, Andere um Urlaub gebeten haben. Ferner berichtet er, daß der Budgetauschuß sich folgenbereiter konstituirte. Obmann: Fürst Jablonowsky, Obmann-Stellvertreter: Gablenz; Schriftführer: Czerne und Dr. Schaupp. Der Petitionsauschuß hat sich ebenfalls konstituirte.

Die eingelaufenen Petitionen werden als sämmtlich um die Vetheiligung der Privatindustrie an den Armeelieferungen bittend, ihrer Wichtigkeit wegen, auf Empfehlung Rutanda's und Siguly's dem Budgetauschuße zugewiesen.

Hierauf gelangt der Bericht des Budgetauschusses über den vom Kriegeminister verlangten Nachtragkredit zur Verhandlung; derselbe wird verlesen. Der vom Ausschusse empfohlene Beschlußantrag lautet:

1. Dem gemeinsamen Kriegeministerium wird auf Abschlag der für die Jahre 1868, 1869 und 1870 zum Erfordernisse des Heeres angesprochenen Nachtragkredite eine Summe von vier Millionen bewilligt, welche von den Finanzministerien der beiden Reichshälften nach den bestehenden gesetzlichen Normen zu bedecken ist.

2. Das gemeinsame Finanzministerium wird aufgefordert, auf Grundlage dieser Bewilligung mit den Finanzministerien der beiden Reichshälften das Einvernehmen zu pflegen.

Dr. W. v. S. t. r. a. b. beantragt folgende Mobilisation: Im ersten Punkte des Beschlußantrages soll es heißen, „der für die Jahre 1868, 1869 und 1870“ mit Hinweglassung des „1870“.

Dr. Rechbauer geißelt mit scharfen Worten das Vorgehen des Ministers. Die Delegationen hatten im Vorjahre auch für die Kosten des Monats Dezember 1870 gefordert, — wo ist nun diese Bedeutung hin? Das System der Nachtragkredite scheint permanent werden zu wollen. Schon 1868 und 1869 wurde ein solcher von den Delegationen gefordert; jetzt gefordert es zum dritten Male. Die Summe, welche jetzt gefordert wird, sei eine viel zu bedeutende, als daß man sie leichtem bewilligen könnte. Als im Jahre 1869 der Nachtragkredit gefordert wurde, habe man dieselben durch die Erhöhung des Pensionsstandes und der Beuerung der Naturalien motivirt; bei den Pensionen sind 800 Offiziere übergangen worden, nur die Generale seien bedacht worden. Da 1869 Alles bewilligt worden, mit der Bedingung, man werde keinen Nachtragkredit mehr fordern, so sei die jetzige Forderung ganz ungerechtfertigt. Wenn man auf diese Weise fortfahre, so werden die Delegationsberatungen eitel Illusion und die Nähe zur Zusammenbringung der Delegationen umsonst verschwendet. Nach großen Kämpfen bewillige die Delegation eine gewisse Summe, dann die Andere eine größere, diese wird vom Kaiser sanktionirt; und dann geht der Kriegminister so viel aus, als ihm beliebt. Wie es dann mit dem Konstitutionalismus aussehe, ergebe sich von selbst; das ganze Wesen desselben bestehe darin, daß das Volk mit Verfügt über die Verwendung seiner Steuern; was nützt's, wenn diese Verfügungen nicht gehalten werden? Redner erklärt sich ganz entschieden gegen ein solches Vorgehen. Die Militärverwaltung müsse eine eigenständige sein, wenn sie bei so ungesundem Budget sich so weit erschöpft, daß ihr die Lösung für Dezember fehlt? Im schlimmsten Falle hätte man so viele Soldaten herlauben sollen, um für die andern die Lösung zu gewinnen. Er stimmt gegen den Beschlußantrag des Ausschusses.

Wolff räumt zwar den Ausführungen des Redners bei, unterstützt aber den Ausschußbericht, da die Delegation sich in einer Zwangslage befindet.

Der Ausschuss-Verichterstatter Dr. Sturm widerlegt mehrere von Rechbauer und Wolfrum erhobene Vorwürfe und erklärt sich für die von Van der Straß vorgeschlagene Modifikation des Ausschuss-Antrages. Derselbe wird schließlich in diesem Sinne angenommen. — Hiermit war die Sitzung um 12 1/2 Uhr zu Ende. Nächste Sitzung Freitag um 11 Uhr.

Inland.

Paris, 5. Dez. (Der Rechnungsabschluss des gemeinsamen Budgets für 1868.) Nach den den Delegationen behufs Prüfung und Gutheißung unterbreiteten Vorlagen haben sich die realen Einnahmen und Ausgaben im J. 1868, dem ersten Volljahre der Wirksamkeit des „Gemeinsamen“, wie folgt gestaltet:

Table with financial data for the Ministry of the Interior, War, and Finance. Columns include department names and amounts in francs.

Was ein vom Staate zu bedeckendes Totalerforderniß von 107,824,460 fl. macht, wovon 23,026,813 fl. als außerordentliches Erforderniß gelten.

Ueberschüsse des Zollgefälls (abs. der Verzehrungs- u. Steuer-Restitution: 4,546,534 fl.) 12,249,680 fl. Diversi 21,999 fl. Zusammen 12,271,679 fl.

Was als zu bedeckendes Erforderniß die Summe von 95,548,752 fl. beläuft.

(Hm.) Preßburg, 5. Dezember. (Orig.-Korr.) Im Reiche der Stubrichter des Preßburger Komitates scheint etwas faul zu sein und die Komitatsrepräsentanz, die im Laufe dieser Tage hier tagen wird, dürfte Livon mancher Wecheln zu fingen haben. Während der eine Stubrichter aus noch unbekanntem Gründen abgedankt hat (Stampfen), ist ein anderer aus sehr bekannten Gründen abgedankt worden und ist auch bereits die Untersuchung gegen denselben eingeleitet, da es sich um nicht unbedeutende unterschlagene Gelder handeln soll. Ueberdies sind nicht weniger als fünf Stellen zu besetzen. Nun, das Leerwerden und die Neubesezung solcher Stellen hätte an und für sich wohl keine Bedeutung, dies kann selbst unter solchen Verhältnissen in den bestorganisirten Staaten und Ländern vorkommen und sieht unser Komitat oder unser Vaterland in dieser Beziehung nicht vereinzelt da. Anders gestaltet sich die Sache, wenn man auf die Wahl solcher Beamten selbst etwas näher eingeht, wir meinen auf die Schwäger oder Bewerterkassen, und wie die Protektions- und Vetterkassen alle heißen mögen, die bei Besetzung der Aemter den Ausschlag geben, während wahre Verdienste, wahre Vorzüge und Tauglichkeit unberücksichtigt bleiben, wenn zufällig ein Kandidat das Unglück hat, eine eigene Meinung zu haben! Da heißt es: thun, was die Andern thun, zu Allem schön Ja sagen, zustimmen und M a m e l u t werden, oder — schweigen, wenn man denn doch zu Etwas kommen will! Und es gibt gar viele Stimmen, die sich selbst über die bevorstehenden Neubesezungen also äußern, d. h. daß die Protektoren auch bereits im Reinen wären. Nun, dann ist es allerdings kein Wunder, wenn Fälle, wie die Eingangs geschilderten, denn doch ihre Bedeutung haben. Und doch gibt es in unserem Komitate so viele tüchtige Menschen, der ersten Aemter werth! Freilich stehen sie im Gerüche der Opposition!

(I. G.) Stuhlweissenburg, 5. Dezember. (Orig.-Korr.) Der hier im Epöchofe der isr. Fortschrittsgemeinde kaum erst ein Jahr bestehende Kreuzerverein, welcher zum Zwecke hat: arme Schulkinder mit den nothwendigsten Kleidungsstücken für den Winter zu versehen, brachte gestern um 10 Uhr Vormittags die ersten Früchte seiner Thätigkeit an ihren Bestimmungsort und sind dieselben höchst befriedigend ausgefallen. Mehr als zwanzig Böglinge wurden mit Bekleidung bedacht, und ging die Vertheilung im Beisein mehrerer Vorstands- und Schulkommismissionsmitglieder in feierlichster Weise vor sich. In dem von den Mitgliedern, besonders aber der wackeren und edlen Frau Hermine Wertheimer, Präsidentin und Gründerin dieses Vereines, unsern wärmsten Dank für ihren humanitären Hiehermit aussprechen, fügen wir zugleich den Wunsch hinzu, daß dieser auf die kleinste, auch jedem Unbemittelten leicht erreichbare Beitragssteuer gegründete und in seinen humanitären Leistungen doch so ausgezeichnet wirkende Verein auch in andern Gemeinden Nachahmung finden möge!

Wünsiraden, 5. Dez. (Orig.-Korr.) Ein Vorfall eigenthümlicher Art, der in hiesigen Kreisen viel von sich reden macht, hat endlich einen eigenthümlichen Abschluß gefunden. Der hiesige Bischof Kovács erhielt schon im Dezember 1867 einen anonymen Brief, der ihn vor der Einnahme des Bischofsstuhles warnte. Seit dieser Zeit kamen an einzelne Aemter dieses Distriktes und an Domherren ähnliche Schreiben, die alle zu einer Entfernung, ja sogar Verhaftung des Bischofs aufforderten. Es wurde bald erkannt, daß all diese Urtheile aus einer Hand, ja sogar von einem der Domherren selbst kommen und die hierdurch veranlaßte eifrige Untersuchung bestätigte auch diese Vermuthung. Die auffallende Ähnlichkeit der Schrift mit der des Domherrn G. verrieth nun den Verfasser, welcher zwar anfangs hartnäckig leugnete, endlich aber doch überführt und ihm die Alternative gestellt wurde: sich wenn möglich von dem Verdachte zu reinigen, oder von seiner Stelle zurückzutreten, widrigenfalls die Angelegenheit dem Kriminalgerichte übergeben werden möchte. Der Schuldige hat versprochen, auf seine Stelle zu resigniren. Wir fragen: wenn Solches ein Handwerker oder ein sonst schlichter Bürger oder Familienvater gethan hätte, wäre er auch mit so heiler Haut davon gekommen?

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. Dezember. (Offiziell.) Versailles, 5. Dezember. Prinz Friedrich Karl besetzte verfloßene Nacht Orleans, 40 Geschütze wurden erobert und viele tausend Gefangene gemacht, der Feind wird unausgesetzt verfolgt. — Das achte Korps hatte mehrere glückliche Gefechte nördlich von Rouen.

Tours, 5. Dezember, 1 Uhr Nachmittags. (Offizielle Mittheilung.) Nach verschiedenen Kämpfen, welche am 2. und 3. Dezember geliefert wurden, und welche dem Feinde große Verluste verursachten, aber gleichzeitig die Vorwärtsbewegung der Loire-Armee zum Stillstand brachten, erschien die allgemeine Lage dieser Armee dem General Aurelles plötzlich als eine Beforgniß erregende. In der Nacht vom 3. auf den 4. signalisirte General Aurelles die Nothwendigkeit, Orleans zu räumen und den Rückzug auf das linke Loire-Ufer zu bewerkstelligen. Es verblieb ihm gleichwohl eine Armee von mehr als 200,000 Mann mit mehr als 500 Kanonen, welche in einem mit Marinegeschützen besetzten Lager verschanzt war. Die ausnahmsweisen günstigen Bedingungen schienen einen Widerstand gestatten zu sollen, welchen zu versuchen die einfache militärische Pflicht jedenfalls gebot. General Aurelles bestand gleichwohl auf dem Rückzugsplan, indem er anführte, daß er an Ort und Stelle besser als irgend Jemand die wirkliche Sachlage beurtheilen könne. Nach erfolgter Berathscholung im Regierungsrathe expedirte die Regierungsdelegation in Tours mit Einhelligkeit an den Kommandanten der Loire-Armee folgendes Telegramm: Die Meinung der Regierung war, in Orleans Stand zu halten, die Vertheidigungswerke zu behaupten und sich nicht von Paris zu entfernen; da Sie aber behaupten, daß der Rückzug nothwendig sei und daß Ihre Truppen nicht Stand halten würden, überläßt die Regierung Ihnen die Sorge, den Rückzug auszuführen, dessen Nothwendigkeit Sie aufrecht erhalten und durch den nach Ihrer Darstellung der nationalen Vertheidigung größeren Unglücksfällen ausweichen kann, als es die Räumung Orleans ist. Demzufolge ziehe ich meine Befehle zur aktiven und forcirten Konzentration in Orleans und dem Umkreise Ihrer Vertheidigungsgeschütze zurück. Geben Sie allen unter Ihrem Oberkommando stehenden Generalen die entsprechenden Ausführungsbeehle. Gezeichnet Gambetta, Cremerieux, Glais-Bizoin, Jourdehen.

Diese Depesche wurde um 11 Uhr abgesandt. Zu Mittag schrieb General Aurelles von Orleans: Ich ändere meine Dispositionen, ich dirigire das 16. und 17. Korps auf Orleans, ich berufe das 18. und 20. Korps, ich organisire den Widerstand, ich bin in Orleans auf dem Plage. Gezeichnet Aurelles.

Dieser Konzentrationssplan war gerade derselbe, welchen das Kriegsministerium seit 24 Stunden anrieth und anordnete. Der Minister reiste um halb 2 Uhr mit einem Separatrain nach Orleans, um sich von der Konzentration die Gewißheit zu verschaffen; um halb 5 Uhr wurde der Train vor dem Dorfe La Chapelle angehalten, der Weg war auch von einer Abtheilung preussischer Reiter besetzt, welche die Weirerbewegung des Zuges verhinderten. Gleichzeitig hörte man in der Ferne Kanonenschüsse, welches eine Schlacht vor Orleans vermuthen ließ. Der Kriegsminister kehrte nach Beaugency zurück, um sich mittelst Wagen nach Ecomis zu begeben.

Der Widerstand von Orleans dauerte fort, in Beaugency war es nicht mehr möglich Nachrichten zu bekommen. Zu Blois langte erst um 9 Uhr Abends eine Depesche von Orleans ein; aber ich erhalte jetzt eine Depesche vom Eisenbahn-Inspektor, welche meldet: Man schoß auf Ihren Train in La Chapelle. Ich erhalte ein anderes Telegramm vom General Aurelles, welches sagt: Ich hatte bis zum letzten Moment gehofft, der Räumung Orleans ausweichen zu können, alle meine Bemühungen waren ohnmächtig, diese Nacht wird die Stadt geräumt werden. Andere Nachrichten liegen nicht vor. (Gezeichnet) Freycinet.

Angeichts dieses wichtigen Entschlusses wurden sofort von Blois Befehle gegeben, um den guten Rückzug der Truppen zu sichern. Der Minister kehrte um 3 Uhr Morgens nach Tours zurück und sand folgende Depesche, deren Beurtheilung dem Publikum anheim gestellt wird.

Orleans, 5. Dezember. Mitternacht. General Palieres an den Kriegsminister: Der Feind schlug die Räumung Orleans' unseinerseits um 11 1/2 Uhr Nachts unter Androhung, die Stadt zu bombardiren, vor. Da wir diese Nacht die Stadt verlassen sollten, habe ich im Namen des Obergenerals angenommen. Die Marinebatterien wurden vernagelt, das Pulver und die Materiale zerstört. — Orleans. Der Generalsekretär an den Minister des Innern: Der Feind besetzte Orleans am Mitternacht. Man sagt, die Preußen seien fast ohne Munition eingerückt und machten fast keine Gefangenen.

Gegenwärtig melden die verschiedenen Korpschefs, daß der Rückzug in guter Ordnung bewerkstelligt wurde; man ist

aber ohne Nachrichten vom General Aurelles, welcher an die Regierung keine Mittheilungen gelangen ließ.

Bern, 6. Dezember. Der „Bund“ meldet ein siegreiches Gefecht der Preußen gegen die Francireurs bei Montbelliard. Delle wurde von den Preußen besetzt.

Washington, 6. Dezember. Der Kongress wurde eröffnet. — Die Botschaft des Präsidenten enthält eine kurze Hinweisung auf die Alabamaforderungen und erklärt die Geneigtheit zu einem, mit der Ehre und Würde beider Nationen verträglichen Abschlusse der Alabamafrage. Die Botschaft wünscht auch die baldige Herstellung des Friedens in Europa und betont die Nichttheilnahme der Unionstaaten in die europäischen Fragen.

London, 6. Dezember. Die Kaiserin Eugenie besuchte heute die Königin von England. — Der amerikanische Gesandte erhielt sein Abberufungsschreiben.

London, 6. Dezember. „Daily Telegraph“ glaubt, die Preußen beabsichtigen einen Hafen an der französischen Nordküste zu nehmen, um die Verproviantirung der Armee von England aus zu sichern.

London, 6. Dezember. Die „Times“ sagt: Auf der Konferenz werde die Frage wegen Passirung fremder Kriegsschiffe durch die Dardanellen und den Bosporus den hauptsächlichlichen Diskussionsgegenstand bilden.

Wien, 6. Dezember. (Eröffnung.) Kredit 248.25, Staatsbahn Lombard 179.—, Franto-Austr. —, Anglo-Austrian 191.75, Tramway 168.—, Napoleons'or 9.90, 1860er —, 1864er —, Ung. Kreditakt. —, Anglo-Hungarian 196.75, Franto-Hungarian 96.—, Verlehrsbank —, ungar. Grundentlastungen —, Rente —, ungar. Eisenbahnanlehen —, Alfeld —, Nord-Ostbahn —, Kaiserau-Derberg —, ungar. Ostbahn —, Kreditloos —, Frankfurt —, London —, Paris —, preuß. Kasernenanleihen —, Dulten —, Silber —, Silberrente —, Galizier 243.50 Nordbahn —, österreichische Volksbank —, Tramway 169.—, Matt.

Wien, 6. Dezember. (Abendschluss.) Kreditaktien 247.80, Nordbahn 205.50, Staatsbahn 383.—, Lombarden 178.80, 1860er 92.50, 1864er 113.50, Napoleons'or 9.91, Ung. Kreditaktien 81.—, Galizier 241.75, Anglo-Austrian 190.50, Franto-Austrian 95.—, Tramway 168.50, Baubank —, Volksbank —, Fünfstirchner —, Ung. Dampfschiff —, Anglo-Hungarian —, Pantattien, —, Flau.

Wien, 6. Dez. (Offizielle Schlussurtheile.) Unq. Grundentl. 78.50, Anglo-Hungarian 81.—, Franto-Hungarian 63.50, Siebenbürger 164.50, Ungar. Nordost 156.—, Kettenbrücken-Aktien —, Ostbahn-Prioritäten 85.25, Ung. Eisenb. Akt. 104.—, Ung. Kreditaktien 81.—, Alfeld 168.75, Ung. Ostbahn 86.50, Salgó-Tarján —, Ung. Pfandbriefe 88.75, Ung. Vobn 65.75, Preussische Kasernenanleihen 181.75.

Berlin, 6. Dezember. Galizier 98 1/2, Freiwilliges Anlehen —, National-Anlehen 53 1/2, 1860er 75 1/2, Silber-Anlehen —, Böhmische Westbahn 99.—, Staatsbahn 210.—, Metallische 46 1/2, Kreditloos 88.50, 1864er 62.25, Lombarden 98 1/2, Wien 81 1/2, Rumänier 56.—, Silberrente —, Rente —, Kreditaktien 136.—, Schluss fest.

Amthches.

Ernennungen zum k. ung. Staatsrechnungshofe. Josef Göss, Alexander Némek, Rudolf Henisch und Anton Leitner zu Rechnungsräthen des Staatsrechnungshofes, u. zw. die beiden Letzgenannten mit dem Charakter und den Bezügen von Sektionsräthen.

Zu Ober-Rechnungsrevidenten: Lud. Kindermann, Josef Weiß, Lad. Zhan, Jozsu Bauer, Johann Fejer, Julius Wavra, Josef Szemetal und Alois Engelbach; zum Präsidial-Konzipisten erster Klasse: Julius Körb, zweiter Klasse: Bela Lukács; zu Rechnungsrevidenten ersten Grades: Eduard Wessely, Lad. Tassny, Ludwig Garay, Franz Heberth, Markus Babich, Josef Antos; zu Rechnungsrevidenten zweiten Grades: Josef Kojuch, Pál. Náb, Joz. Spur, Karl Culmann, Karl Szilagy, Adolf Turóczi, Joz. Pap, Eduard Kuszitska, Mich. Jásffy, Adolf Nezer, Paul Nagy, Andr. Burian, Josef Seeböden, Jul. Böhm, Wilh. Wejde, Bela Szöke, Alex. Raay; zu Rechnungsbeamten erster Klasse (ersten Ranges): Michael Berlak, Balth. Jngv. Oswald Strohmayer, Jozsu Köhner, Karl Mudmayer, Josef Dobnal, Martin Berger, Adolf Rabint, Jul. Wittel, Stefan Kadar; (zweiten Ranges): Arthur Pinkler, Karl Fajberger, Alx. Vöör, Joz. Nefcz, Viktor Oberischall, Joz. Veronyi, Karl Galachy, Guido Gerhardt, Alex. Weber; zu Rechnungsbeamten 2. Klasse: Mor. Wittel, Adolf Herrmann, Theodor Gözta, Aug. Wader, Jozsu Sipos, Jul. Dombrády, Dan. Kazay, Viktor Balogh, Karl Wolf, Gregor Dajbukat, Anton Farkas, Anton Gajzagó (prov.), D. Trucza (prov.), Joz. Braun Heiner, Ludw. Trug (prov.), Arpad Török (prov.); zum Direktor (bei den Hilfsämtern) Alx. J. Nadasdy; zu Vice-Direktoren (ersten Ranges) Csnt. Katalay, (zweiten Ranges) Math. Gombay; zu Kanclisten 1. Kl.: Graf Edmund Keglevich und Mik. Rajlovics; 2. Kl.: Dion. Jankovics; 3. Kl.: Karl Tanyay, Karl Unger, Adaz Bors.

Postales. Das Handelsministerium zeigt an, daß zur Verhütung von Mißbräuchen oder Verwechslungen die Abnabs-Resepisse über Wertbe und Geselungen zur Unterscheidung von den abrigen auf Kofopapier gedrukt werden sollen. — Zwischen Pest und Altofen wird außer den bereits bestehenden Postkurien vom 10. d. M. ab täglich auch eine Koriolpost ins Leben treten und in folgender Ordnung verkehren. Abgang: Von Pest Abends 5 Uhr; von Altofen Abends 6 Uhr 15 Minuten. Ankunft: In Pest Abends 7 Uhr 35 Minuten; in Altofen Abends 6 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

* Ein großartiger Konflikt, der aber jetzt schon seiner Ausstragung entgegensteht, ist zwischen dem löu. ung. Ministerium des Innern und der Pest Stadtbeförde ausgebrochen. Die städtische Behörde meldete nämlich dem Ministerium, daß sie für die Kranken in den öffentlichen Spitalern nicht mehr gebrüg zu sorgen im Stande sei, weil das Erträgniß des Fonds nicht hinreichte, dann aber die Vergütung für die Pflege per Kopf und Tag zu geringe sei. Das löu. ung. Ministerium sendete auf dies ein Reskript folgenden Inhaltes herab: „Auf die Protestation der städtischen Behörde wird erwidert, daß 1) aus den jährlichen Ausweisen ein stetes Wachsen des Fonds ersichtlich ist, während der Ertrag desselben an Interessen von Jahr

zu Jahr geringer wird, deshalb wird die Stadtbehörde aufgefordert, diesen Umstand gründlich zu erklären, und den Ausweis der Fonds und Nachlassenschaften einzusenden.

In dem uralten Prozesse, dessen wir kürzlich Erwähnung thaten, und der zwischen den Familien Newitzky und Gostonyi obshawelte, brachte die k. k. Tafel ein für die ersigennante Familie insoferne günstiges Urtheil, als das einen Werth von 1 1/2 Millionen repräsentirende Gut ihr zugesprochen wurde.

Oberster Rechnungshof. Der Präsident des obersten Rechnungshofes, Herr von Sajszög, dessen Bureau sich gegenwärtig noch in der Festsung in Ofen befindet, wird nächste Woche, Montag, nach Pest übersiedeln.

Das Kriminalgericht hat an den Magistrat das Ersuchen gestellt, die Namen jener Kommissionsmitglieder, welche bei der Aufnahme des Tathbestandes des Unglücksfalles in der Pfeifergasse fungirten, bekannt zu geben.

Handels- und Gewerbekammer. In der Samstag den 10. Dezember l. J. 5 Uhr Nachmittags abzuhaltenden Plenarsitzung der Pest-Diner Handels- und Gewerbekammer wird: 1) über den Antrag der Klausenburger Handels- und Gewerbekammer beauftragt, eine Kommission zur Einhebung der Kammergebühren; 2) über den Bericht des gemeinsamen Komites über das Kammer-Budget pro 1871; 3) über das Pensions-Statut der Kammerbeamten beraten werden.

Offiziers-Kasino. In wenigen der geschlossenen Messouren der Schwefelstädte werden die langen Winterabende so amüsan und zugleich so nützlich verwerthet, als im Militär-Kasino, wo das Programm vom 1. Dezember bis Mitte April für jeden einzelnen Abend bereits festgesetzt wurde.

Aus dem Theaterleben. Es sollte „Gundaby László“ gegeben werden, und zwar im Nationaltheater der k. k. Freistadt Pest, als allen in diesem Stücke mitwirkenden Bühnenmitgliedern eine ganz erhebliche Anzahl ihrer Toilette-Gegenstände, als da sind: Perlen, Königs- und Fürstenmäntel, Karaffen u. dgl. fehlten.

Monument. Das Komite zur Errichtung des Fürst Woytschky Monumentes ist bei der Stadtbehörde Pest um einen Vor-

trag eingeschritten. Der Magistrat bringt bei der Stadtrepräsentanz die Genehmigung von 200 fl. ö. W. in Vorschlag.

Wasserleitung. Jene Parteien, welche bei ihrer Wasserleitung einen Fehler oder Gebrechen entdecken, haben sich unmittelbar an das Bureau der Wasserleitung, Leopoldstadt, Arpadgasse Nr. 3, zu wenden.

Die Gasbeleuchtungs-Kommission hat den Antrag gestellt, daß die Gaslampen auch während den mond hellen Nächten beleuchtet werden.

Dienstboten-Reglement. Dem Vernehmen nach, sollen mehrere hiesige Damen ein Dienstboten-Reglement ausgearbeitet haben, welches dieselben einer einzuberufenden Frauenversammlung vorlegen werden.

Quai-Regulirung. Den Eifer, welchen der Herr Ministerpräsident, Graf Andrassy, für die baldige Regulirung des Diner Donauufers an den Tag legt, wird von der Diner Bevölkerung freudig aufgenommen.

In der Landesirrenanstalt im Leopoldsdorfer werden bereits Anstalten für den Christabend gemacht: es werden Christbäume aufgestellt und die Kranken mit allerlei Kleinigkeiten beschenkt werden, worauf sich die Unglücklichen schon sehr freuen.

Tabakschwärzer. In Ofen ist ein Tabakschwärzer ertrapyt worden, welcher türkischen Tabak in großen ausgehöhlten Brodlaiben vom Schiffe ans Land trug und so die Finanzwache täuschte, welcher er aber vor einigen Tagen in die Falle ging.

Ein graufamer Gatte. In einer unserer letzten Nummern, erzählten wir, daß ein roher Mensch in Ofen seine Gattin mehrere Monate bei Wasser und Brod eingesperrt hielt, bis endlich die Behörde dem Verbrechen auf die Spur kam und die Unglückliche befreite.

Vndermord. Ende August ermordete in N. Ditznöd Johann Gromm seinen Bruder Peter wegen eines Streites, der in Betreff einer Wohnung zwischen den beiden Brüdern entstanden war.

Trohbriese. Die „Fünfkirchner Zeitung“ schreibt: Seit einigen Tagen macht hier ein geheimnißvolles Gerücht die Runde. In unserem Domkapitel herrscht ungemaine Aufregung, in Folge deren täglich mehrere Sitzungen der Mitglieder desselben stattfinden.

Bereinsnachrichten.

Der Kronprinz-Rudolf-Humanitäts-Verein veranstaltet zu Gunsten seiner unterjüngungsbedürftigen Mitglieder am 15. Jänner 1871 in den Sälen der städt. Redoute einen Maskenball.

Vokalzeitung.

Wir geben im Nachfolgenden den Text des in der vorletzten Reichstagsitzung vom Ministerpräsidenten unterbreiteten Gesetzentwurfes über die Bedeckung der noch im Jahre 1870 zu beginnenden Arbeiten für die durch den hauptstädtischen Baurath im Sinne des Gesetzkartell X: 1870, §. 3, d) im nordöstlichen Theile der Stadt Pest zu errichtenden Haupt-Boulevard aus dem auf Grund des erwähnten Gesetzkartell's geschlossenen vierundzwanzig-Millionen-Anlehens:

§. 1. Vom hauptstädtischen Baurath wird die Summe von 3 335,909 fl. 81 kr., welche zur Erwerbung des Terrains und zur Herstellung des für die Hauptstadt projektirten großen Boulevards erfordert wird, bestrahlt.

§. 2. Die Fälligmachung dieser Summe wird für den im vorbergehenden Paragrafen bezeichneten Zweck aus dem auf Grund des Gesetzkartell's X: 1870 aufgenommenen Anlehen hiermit angeordnet.

§. 3. Gleichzeitig wird der Finanzminister angewiesen, zur Erwerbung des Terrains, welches für die das erwähnte Hauptboulevard umschließende Gebäude erfordert wird, aus dem in Sinne des Gesetzkartell's X: 1870 aufgenommenen hauptstädtischen Anlehen gemäß dem im Verlaufe der Arbeiten sich ergebenden Bedarf dem hauptstädtischen Baurath in zeitweisen Beträgen den Betrag von 4 863,812 Gulden darlehensweise auszufolgen.

§. 4. Der hauptstädtische Baurath ist verpflichtet, dieses Darlehen nach dem Maße, wie er das aus demselben erworbene Terrain verwerthet, in zeitweisen Beträgen jenem Fonde, aus welchem das Anlehen gegeben worden, sammt den fälligen Zinsen zurückzuerlegen.

§. 5. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird das Ministerium beauftragt.

Unterbreitet im Namen des k. k. ungarischen Ministeriums von Andrassy m. p.

Die Motivirung lautet:

Der hauptstädtische Baurath, indem er dem Ministerium die bezüglich einer Hauptkommunikationslinie ausgearbeiteten, sub 1 beigefügten Pläne und Kostenvoranschläge unterbreitete, ersuchte das Ministerium in seiner Zuschrift sub 2, es möge bezüglich der Bedeckung der für die Herstellung benötigten Kosten Sorge tragen.

Nachdem jedoch der hauptstädtische Baurath bereits gegen die Neige des Jahres 1870, und somit nach der Wotirung des 1870er Staatsbudgets in's Leben trat, so ist es selbstverständlich, daß die Herstellungskosten für die durch ihn projektirte Haupt-Kommunikationslinie in dieses Budget nicht eingestellt werden konnte.

Die Einstellung der zu ihrer Bedeckung erforderlichen Summe in das 1871er Budget wäre ebenfalls unzumuthbar, insofern dadurch der Beginn des mit diesen Arbeiten verbundenen Expropriationsverfahrens bis zum nächsten Frühjahr verzögert würde, und dergestalt, mit Rücksicht auf den durch die Expropriation in Anspruch genommenen mehrmonatlichen Zeitraum, mit Rücksicht auf die den Bewohnern der zu expropriirenden Grundstücke gegenüber zu beobachtenden Räumigungsstermine, der Beginn der wirklichen Eröffnung der Kommunikations-Hauptlinie im künftigen Sommer schon nicht bewirkt werden könnte, demnach diese für die Hauptstadt sowohl in Hinsicht auf die Kommunikation, als auf die Gesundheit, als endlich auf die Verschönerung so wichtige Arbeit um ein ganzes Jahr verschoben würde.

Dieser Abficht, welcher der G. N. X: 1870 seine Entstehung verdankt, daß nämlich die Hauptstadt Ungarns je rascher auf das Niveau anderer europäischer Städte erhoben werde, würde aber durch eine solche ungegründete Verzögerung nur schlecht entprochen werden. Hiesu kommt noch, daß, wie es auch in der oben erwähnten Einabe des städtischen Baurathes an das Ministerium erwähnt ist, jede Verzögerung einerseits zum materiellen Schaden des Fonde, andererseits aber auch zur Verachtlichung des Rechtes der Einzelnen gereichen würde.

Daß das in Betracht ziehend, hielt es das Ministerium für seine Pflicht, einen Modus zu suchen, wie diese Zeitversummiß verhindert wird und fand denselben darin — da ein anderer Vorgang durch die Urgirung der Sache unmöglich gemacht wird — daß es für diesen einen Fall einen Gesetzentwurf vor die Legislative bringt — welcher, wenn er vor dem 7. l. Budget und getrennt von diesem verhandelt wird, in kurzer Zeit zum Gesetze erhoben werden kann und es ermöglichen soll, daß der hauptstädtische Baurath die Expropriationen noch im Laufe dieses Jahres vornehme. In dem fraglichen Gesetzentwurfe sind zwei verschiedne geartete Posten enthalten:

a) 3 335,909 fl. 81 kr., welche nach dem Kostenvoranschläge annäherungsweise für die Erwerbung der zur Errichtung der Straße und der zu expropriirenden Gebäude nothwendig sind, die also aus dem Anlehen von 24 Millionen bestritten werden müssen.

b) 4 863,812 fl., auf welche Summe annäherungsweise die Erwerbung jener Fläche und jener Gebäude kommen wird, die im Sinne des Gesetzes erworben werden müssen, da dieselben entweder einen Theil der in eine Straße zu verwandelnden Grundstücke bilden, oder aus solchen Gründen bestehen, ohne deren Erwerbung man in Rücksicht auf die Kommunikation seine Häuser bauen kann.

Wenn die Kosten für die Erwerbung dieser Fläche nicht bewilligt werden, so wäre die Errichtung der erwähnten Hauptverkehrsline unmöglich gemacht, indem dem hauptstädtischen Baurath kein solcher Fond zur Verfügung steht, der das ermöglicht. In Bezug hierauf wäre also die Bedeckung aus dem 24 Millionen-Anlehen bloß darlehensweise zu bewilligen.

Dadurch wird der Fond nicht vermindert; da nur davon die Rede ist, daß derselben die nöthige Summe auf eine gewisse Zeit entnommen werde, anstatt daß man sich dieserhalb an irgend ein Geldinstitut wenden müßte.

Es wären also bloß die 3 335,909 fl. 81 kr. aus dem 24 Millionen-Anlehen für den hauptstädtischen Baurath auszufolgen, nach Abzug welcher Post noch mehr als genug bliebe, um im Sinne des G. N. X: 1870 auch ferner das Nothwendige zu veranlassen.

In Rücksicht auf die hier dargelegten, wie auch in der oben erwähnten Darlegung des städtischen Baurathes enthaltenen Gründe stellt das Ministerium an das hohe Haus das Ersuchen, den hiezu eingereichten Gesetzentwurf je früher auf die Tagesordnung zu setzen. Im Namen des k. k. ungar. Ministeriums. Graf Julius Andrássy m. p.

Kunst und Literatur.

Quartett-Soireen der Florentiner. Von den am zweiten Abend vorgetragenen Quartetten waren es das Mendelssohn'sche und selbstverständlich auch das von Beethoven, welche die sehr zahlreich versammelte Zuhörerschaft zu den wärmsten Beifallsbezeugungen hinrißen.

In der vorgestern stattgehabten dritten Soiree lag der Schwerpunkt der diesmal besonders schwierigen Aufgabe in den Cis-moll-Quartett von Beethoven. Schon die Nummer des Opus (131) zeigt, daß es zu den letzten Schöpfungen des großen Komponisten zählt, und bekanntlich gehören diese zu den am schwersten aufzufassenden und wiederzugebenden unter der gesamten Kammermusik-Literatur.

Tiefe der Auffassung, durchgeistigter Vortrag, Feuer und Leidenschaft, wie sie die schmerzvolle Tonart schon mit sich bringen, und ungebundene Kraft bis zum Schluß: Alles dies kam in nur schwachem Grade zum Vorschein. Vor zwei Jahren hörten wir dieses Quartett von Hellersberger und Genossen, ohne Anstand müssen wir ihnen den Preis als Beethoven-Spieler zuerkennen; überhaupt können die Werke sämmtlicher Komponisten von Tonkünstlern aller Nationalitäten möglichst wirkungsvoll wiedergegeben werden, Beethoven jedoch kann in seiner Tiefe und Unergründlichkeit nur von deutschen Künstlern verstanden und ausgeführt werden, denn er war eben nur deutscher Komponist! Diese von tüchtigen Musikkritikern zu wiederholten Malen schon ausgesprochene Ansicht fanden wir an diesem Abend neuerdings bestätigt.

Vollkommen war die Ausführung des Quartetts von Vollmann und Schubert. Nur klang es etwas monoton, zwei Quartette

In nahezu ganz gleicher Tonart nacheinander anzuhören, man kam in acht Sätzen aus G-moll und G-dur nicht heraus. Davon abgesehen, bereitete das echte Klavier-Quadrifolium dem Publikum einen unvergleichlichen Genuss, und dasselbe manifestierte auch seine Dankbarkeit durch stürmischen Beifall und zahlreiche Hervorrufe.

Dem wiederholten Verlangen nach der „Serenade“ von Haydn, konnten die Quartettisten, wahrscheinlich aus Mäßigkeit diesmal nicht willfahren.

Der Verein der Musikfreunde eröffnet am 7. Dezember um 7 1/2 Uhr den neubauten Musiksaal. Die Eröffnung geschieht mit einem großen und glänzenden Konzerte, unter nachfolgendem Programm: 1. Ouvertüre zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn. 2. Ein Violon, verfasst von Josef Komocsev, gesprochen von Fräulein Paula Gamille. 3. Cantate, Gesang und Orchester, verfasst zur Eröffnungsfest von J. Komocsev, in Musik gesetzt von Michael Mosorvi. Die Solovorträge, gesungen von Frau Pauli Morlowicz. 4. Schuberts H-moll Symphonie. 5. Hallelujah, Gesang und Orchester von Händel.

Der Volkswirth.

Wochenbericht der Frankfurter Börse.

Frankfurt, 3. Dezember.

Die Beschlüsse wegen der Kontostfrage, welche schon zu Ende voriger Woche stark zur Diskussion waren, wurden durch die Meldung, dass die Schlichtung einer Konferenz überwiegen werden solle, vollends beschleunigt. Die Kontostfrage besetzte sich umso mehr mit dem Rücklauf, als sie Schwierigkeit in Bekämpfung der Sätze bei der Monatsliquidation fand und oft ansehnliche Depots bewilligen musste. Auch in Betreff der endlichen Entscheidung in Frankreich herrscht wieder die optimistische Ansicht vor; andererseits sind die Meinungen darüber sehr getheilt, welche Einwirkung bei Wiederöffnung der Pariser Börse, die, wenn auch nur indirekt herbeiführte Verbindung mit derselben eben und in welcher Weise die Ausgleichung der Wägen hier und dort stark abweichenden Kurse stattfinden werde. So notiren in Paris gegenwärtig Staatsbahn etwa fl. 50 billiger. Lombarden fl. 15 höher als hier. Das demnach zur Auflassung kommende Anleihenleben wird bei den günstigen Verhältnissen gewiss eine so willige Aufnahme finden, dass nicht abzusehen ist, warum nicht auch diesmal, wie bei dem ersten Anleihen unter weit unangünstigeren Umständen geschah, direkt an das Publikum appellirt und Millionen ganz überflüssiger Weise einem Bankier-Konfortium überlassen werden. Die diesem Konfortium gewährte Provision beträgt 1 1/2 Mill. Thaler, also nahezu die Hälfte soviel, als der Central-Verein für die Vermuneten in Berlin seit dem Beginn des Krieges eingenommen hat. Wäre es nicht besser gewesen, diese Summe ebenfalls den Vermuneten zu überweisen? Die Anleihe wäre sicher unter den jetzigen Verhältnissen mittelst allgemeiner Subskription zu 95 ebenso schnell untergebracht worden, als vermittelst des Konfortiums.

Bei sehr belebtem Geschäft holten die Spekulationspapiere ihren vor Aufstehen der Kontostfrage innegehabten Stand wieder ein, einzelne, wie Lombarden gingen noch darüber hinaus. Kreditaktien, in welchen hier ein bedeutendes Recouvert besteht, hoben sich rasch, konnten aber, da auswärtige Börsen in den Notirungen zurückblieben, den höchsten Stand nicht behaupten. Staatsbahn, in Folge der Wochenentnahme, die höchste, die bisher erreicht worden, schnellten in wenigen Tagen um 25 fl. in die Höhe, schlossen aber wieder niedriger, da Berlin, auf das dabei stark gerechnet worden, hinter den Erwartungen zurückblieb. Lombarden, bei starkem Bedarf der Kontostfrage immer festgehalten, nahmen an der Woche geringeren Antheil, und ebenso Gläubiger und Geklägter, in welchen die Haus-Spekulation vorwiegend engagirt ist. In anderen Eisenbahngesellschaften, die in der Woche wenig um, Silberrente und Lese von 1860 gegen bei vielen kleinen Kaufoffres stark im Preise an.

In Amerikanern waren die Umsätze durch Deckungsbedarf belebt; in der Liquidation waren sie zu fast nominalen Zinsen unterzubringen; das Privatpublikum verhält sich dabei ganz passiv; es bringt wenig an den Markt und macht nur selten neue Anlagen in demselben, dagegen sind 10,40er mit immer geringerem Abstand gegen 8er Städte gesucht. In den verschiedenen Mortuaae Bonds gina wenig um, doch wurden Central Pacific, Extension, Oregon und Missouri in kleinen Pöcken gekauft; von anderen machten einzelne Städte den Kurs. Die Luft für Spanische wurde durch die von uns erwähnte Meldung über eine bevorstehende Courvoisier stark gedämpft, dabei machten sich Verkäufe für Londoner Rechnuna mehrfach bemerkbar. Südamerikanische bei vermehrter Nachfrage belebt und höher; neue Baiern holten ihren Rückgang wieder ein; Bundesanleihe kommt nur wenig noch in den Verkehr. Prioritäten aller Gattungen fest und höher.

In Bankaktien war mehr Leben als bisher; österr. Nationalbank waren zu höheren Kursen gesucht; Darmstädter und Meiningener fest, Frankfurter anhaltend beliebt und oft nur in einzelnen Stücken aufzufinden; auch für bairische zeigten sich nach der Eingablung mehrfachen Käufer. Bei dem wenigen flottanten Material mussten die Aufträge nach Berlin weiter gegeben werden.

Ueber die Zukunft des demnach hier ins Leben tretenden Bankvereins mit der sich auflösenden deutsch-amerikanischen Bank haben wir bereits berichtet; unser Platz wird damit um ein mächtiges, von tüchtigen Kräften unterstütztes Institut reicher. Von deutschen Bahnen bleiben Ostbahn und Ludwigsbahn anhaltend gesucht; päpstliche sind so sehr verariffen, dass sie nur ausnahmsweise noch im Verkehr erscheinen. Oberhessen beliebt und etwas höher; der Bau geht seiner Vollendung rasch entgegen und damit schwinden alle Besorgnisse, welche bis und da über die Unzulänglichkeit der vorhandenen Geldmittel aufstauten. Von fremden Fonds kamen russische Pfandbriefe mehrfach zum Verkauf und wurden billiger abgegeben. Am Wechselmarkt war Wien sowohl durch den Vorprung der hier gegen die Wiener Notirungen als durch den anhaltenden Bedarf der Armeelieferanten gesucht, auch für London zeigte sich mehr Nachfrage; Dollarcoupons etwas höher. Der Geldstand bleibt sehr günstig und ganz außer Verhältnis zum Localbedarf; in der Liquidation war Geld dringend zu billigen Zinsen angeboten und Disconto ist unter Banktraten willig anzubringen. Ob der gegen Jahresabschluss in der Regel eintretende Bedarf sich diesmal fühlbar machen wird, ist sehr zu bezweifeln. (3. 3.)

Die finanziellen Ergebnisse des Eintritts der Südstaaten in den Nordbund.

Hierüber wird der „Frankf. Ztg.“ Nachstehendes aus München geschrieben:

Nach dem abgeschlossenen Vertrage hat Baiern die Stärke seiner Armees im Frieden von 1/3 Prozent der Bevölkerung auf Ein Bergent zu erhöhen, d. h. es hat (Offiziere ungerednet) 48,244 Soldaten aufgestellt zu erhalten, und es hat nachzuweisen, dass es einen Geldaufwand dem norddeutschen gleich dafür verwende = 225 Tblr. per Kopf. Dies ergibt im Ganzen 10,854,900 Tblr. oder 18,996,075 fl.

Nach dem letzten mit dem Landtag vereinbarten Budget, welches auch auf das gegenwärtige Jahr ausgedehnt ist, betrug der Militäraufwand 14,957,824 fl. Es müssen also, sofern der bair. Landtag die Ueberintanzt genehmigt, vom 1. Januar 1872 an jährlich 4,028,251 fl. mehr als bisher für das Militärowesen verwendet werden. Es ist dies eine Summe, zu deren Ausbringung eine Erhöhung aller direkten Steuern um 40 Prozent erforderlich ist.

Nun hat die Staatsregierung in ihrem dem Landtage vorgelegten Budgetentwurf einen höheren Bedarf als bisher ohnein schon

in Aussicht genommen, welcher Mehrbedarf, abgesehen der gehöften Mehreinnahmen und abgesehen von der damaligen Mehrforderung für das Kriegswesen, einer Steuererhöhung von 33 Proz. unaesähr gleich kommt. Beide Summen zusammengerechnet, entziffern sich 73 Prozent Steuererhöhung.

Bei der Zivilverwaltung können allerdings verschiedene Abstriche vorgenommen werden. Höher als auf den Betrag von 6 oder 7 Steuerprozenten werden sich jedoch diese Ersparnisse um so weniger veranschlagen lassen, als mancherlei neue Ausgaben im Budget erst noch vorzulegen sind. Eine Erhöhung der Schullehrergehalte ist bei der ganzen vorstehenden Berechnung (wie im Budgetentwurf der Regierung) völlig unberücksichtigt (die geringsten Löhne für Gehaltserhöhung der Lehrer erfordern den Betrag von 10 neuen Steuerbeiträgen prozent, die anderen steigen viel höher, bis zu 30 Proz.). Man wird somit gewiss nicht über die Willkürlichkeit geben, wenn man eine Erhöhung aller direkten Steuern um 60-66 Proz. vorbereitet, ohne dass den Lehrern dabei irgend eine Verbesserung zugewendet werden könnte.

Ähnlich ist das Verhältnis in Württemberg. Dort stellt sich der Militäraufwand auf 17,784 Mann zu 225 Tblr. = 4,001,400 Tblr. oder 7,002,450 fl. Der Militäraufwand betrug aber nach dem letzten Budget für 1869/70 4,996,429 fl. (im Jahresdurchschnitt 1864/67 nur 3,849,898 fl.) Es gibt sich somit ein neuer Mehrbedarf von 2,006,021 fl., zu dessen Deckung nahezu 52 Proz. Erhöhung aller direkten Steuern notwendig wären.

Wester Börse.

Peft, 6. Dezember.

Die Börse war ruhig, die Stimmung ebenfalls gut. Ungar. Eisenbahnanleihen à 104 1/2, Prämienlose 66 1/2, ungar. Kredit 82 1/2, Francobant lebhaftes Geschäft, steigende Tendenz und wurden bis 63 1/2, gekauft. Oester. Kredit schließlich 249 1/2, matt, Pester Strohenbahn 285 beehrt. Landesdampfschiff mit 46 beablt Schwimmschiff Spiritus beliebt à 168 beehrt, Kommerzbank à 675 geschlossen, Derl'sche Kassen 135 beehrt.

Valuten und Devisen waren unverändert und schlossen: Napoléons 9.87-90, Putaten 5.84-86, Thaler 1.82 1/2-83, Frankfurt 102 1/2-103, Hamburg 90 1/2-91, London 123 1/2-9 1/2.

An der A b e n d b ö r s e waren: Oester. Kredit flau und wurden bis 248.40 abgegeben; Franko ungar. 63 1/2-63 1/2.

Geschäfts-Berichte.

Witterung: Schnee, stark umwölkt und weniger kalt. Thermometer: -4° - Barometer: 28° 6'' - Wasserstand: 6' 0''

Getreidegeschäft: Zufolge schwachen Ausgebotes, besonders in Mählenweizen, war der Verkehr äußerst beschränkt; dadurch waren auch alle anderen Getreidegattungen unverändert.

Verkauf wurden: Weizen, T e i l: 4000 Str. 86 1/2, fl. 6.-, 1400 Str. 87 1/2, fl. 6.10, 400 Zentner 85 1/2, pfd. fl. 5.87 1/2, 600 Str. 86 1/2, fl. 5.85. P e s t e r W o d e n: 1200 Zentner 87 1/2, fl. 5.98, ab Nordbahn, Alles Zeit, 600 Str. 86 1/2, fl. 5.07 1/2, pr. Kassa.

Roggen: 500 Mq. 79.80 pfd. fl. 3.37 1/2, 400 Mq. 78.80 pfd. fl. 3.40, 600 Mqen 78.80 pfd. fl. 3.35, Zeit, 400 Mqen 79.80 pfd. fl. 3.31, pr. Kassa.

Gerste: 1400 Mq. 72 pfd. fl. 2.60, 600 Mq. 72 pfd. fl. 2.50, 400 Mqen 72 pfd. fl. 2.40, pr. Kassa.

(—) Wien, 5. Dezember. (Orig.-Korr.) Die Spekulation tritt aus ihrer Reserve nicht heraus und wird es auch so lange nicht, als nicht entscheidende Erfolge von Seite des deutschen oder des französischen Heeres gemeldet werden. Der Verkehr ist daher jetzt ohne allen Belang und höchstens auf einige Nebeneffekten beschränkt, die mitunter auch zu besseren Kursen Abnahme finden. Im Allgemeinen war die Börse in matter Stimmung und die Kurse zeigten sich mehr dem Rückgang zu, obgleich die neuesten Depeschen aus Tours eher als Bestätigung der preussischen Siegesnachrichten gelten konnten. Unter der erwähnten Nebenpapieren waren es namentlich die Aktien der Franco-Hungarian-Bank, der ungarischen Kreditbank, der Central- und Handelsbank, welche etwas angingen. Napoleons- und verkauften sich und fanden zuletzt 9.89. Schließlich notirte man: Kredit 250 1/2, Anglo 195, Union 256 1/2, Südbahn 109.20, Karl Ludwig 242 1/2, Tramway 169 1/2.

Bács-Büddvár, 1. Dezember. (Geschäftsbericht von Philipp Groß.) Witterung seit einigen Tagen heiter und milde. Thermometer + 12° - Barometer: 28° 5'' - Wasserstand der Theis: 8' 4''; des Franzenskanals 7' 4''. Seit meinem letzten Berichte entwickelte sich die Tendenz unseres Getreidegeschäftes sehr lebhaft, der Verkehr kann jedoch, trotz drückender Geldnoth unserer steuerpflichtigen Bauern nur als ein äußerst beschränkter konstatirt werden; indem unsere Straßen noch immer derart unpraktisch sind, dass selbst mit leeren Wagen kaum zu fahren ist. Unter solchen Verhältnissen ist es daher nur zu begreiflich, dass auf unseren Wochenmärkten die Zufuhr von Getreiden nur sehr spärlich sein kam.

Es werden demzufolge bedeutende Schölffe bis zur fahrbaren Straße lieferbar zu nächstehenden Preisen effektirt: Weizen fl. 5.40 bis fl. 5.50, Hafer fl. 3.80-90, Gerste, Brauer- fl. 2.80-90, Futter fl. 2.40-50. Alles per Str.

Die eingetretene anhaltige Witterung wird von unseren Detonomen mit Jubel begrüßt und dürften unsere, bereits „grün“ überländen riesigen Frucht- und Haferfelder von den nun thätig wirkenden Dreschmaschinen ihrem Endergebnisse rasch entgegen geführt werden. Der Winterbau geht nicht minder rasch vor sich.

Groß-Beckler, 2. Dezbr. (Wochenbericht der Groß-Beckler Kaufmannshalle.) Wir hatten bei schöner trockener Witterung eine ziemlich gute Zufuhr von Weizen und zumist gerobeltem Weizen. Es wurde zu folgenden Preisen gekauft: Weizen 82.83 pfd. fl. 4.60-75, 84.85 pfd. fl. 5-5.10, geräbelter Weizen pr. Mq. fl. 1.80-90 zu 80 bis 81 Pfd. Hafer und Gerste mangelt.

Augsburg, 3. Dezbr. (Marktbericht von August Thomm.) Der gestern abgehaltene Fruchtmarkt war abermals sehr stark (mit ca. 3600 Scheffel Getreide) besahren, welche trotz der Abwesenheit fremder Käufer zu etwas höheren Preisen als in der Vorwoche abgesetzt wurden. Weizen und Roggen 6 kr. pr. Scheffel, Gerste aber fl. 1.12 höher. Seit 1. d. M. haben wir Schnee, Gerste aber fl. 1.12 höher. Ungarischer Weizen in Folge der Verkehrshörung sehr wenig am Plage, aber auch keine starke Nachfrage.

Bermischte Nachrichten.

Dem „Frankfurter Arbeiter“ entnehmen wir folgende nicht uninteressante Notiz:

„O e s t e r r e i c h i s c h e M ä n z s c h e i n e.“ Von den Seitens der österreichischen Regierung seiner Zeit zum Ersparnis die aus dem Verkehr verschwundene Silberbedemänge ausgegebenen 12 Millionen neuen Gulden Münzschneide sind trotz aller öffentlichen Aufforderungen noch immer um 5 Millionen Gulden nicht bei den Staatskassen zur Auswechslung präsentirt worden. Man kann daher annehmen, dass dieselben im Laufe der Jahre verloren gegangen, vernichtet und zerstört worden sind. Es ist dies ein neuer Profit, den der Staat auf Kosten seiner Bevölkerung macht. Bei allen Papiergeldemissionen pflegt immer ein kleiner Theil nicht zur Einlösung zurückzukommen. Im vorliegenden Falle handelt es sich um verloren gegangene 25 Proz. Dieser starke Satz ist nur dadurch zu erklären, dass die Münzschneide auf den ganz kleinen Betrag von 10 kr. lauten und auf das miserabelste Papier gedruckt sind.

Eisenbahnwagenpark in Oesterreich. Nach Mittheilungen des „Wiener Handelsblatt“ stellte sich der Wagenpark der österreichischen Eisenbahnen im August 1870 folgendermaßen dar:

Table with 2 columns: Station/Line and Number of Wagons. Includes entries like 'Aussig-Teplitzer Bahn inkl. neue Strecke', 'Nordbahn', 'Staatsbahn, nördliche Linie', etc.

Hieraus ergibt sich ein Durchschnitt von 45.48 Wagen per Bahnmeile.

Zudereport. Anlässlich vielseitiger Beschwerden gegen die Staatsbahn-Gesellschaft wegen Verweigerung der Entschädigungsgarantie bei Abgabe von Zucker in Säcken war vom Handelsministerium eine Enquete-Kommission angeordnet und von der Prager Handelskammer Herr A. Ferd. Müller als Delegirter zu derselben ernannt worden. Derselbe hat nun über die gefassten Beschlüsse Bericht erstattet. Danach soll die Frachtbrieffläche in einer veränderten Form bei Transporten von geschlossenem Raffinade- oder Weißzucker in Säcken verpackt, in der Weise aufrecht erhalten bleiben, dass diese Säcke von dem Verender bei der Aufgabestation oder bei der betreffenden Bahnverwaltung deponirt werden könne, dagegen sei dieselbe bei Rohzucker, in Säcken verpackt, gänzlich außer Anwendung zu setzen. Da jedoch die Südbahn noch den vorgelegten Entschädigungsausweisen bedeutende Entschädigungen zumist deshalb leisten müsste, weil nach Aussage der beiden Triester Waarenzentrale Sendungen von geschlossenem Raffinade- und Weißzucker in feuchtem Zustande dort angelangt sein sollen, und die Hamburger Müller bei aus Böhmern dort angelangtem Rohzucker durch ihre Ausgaben gleiche Entschädigungen herbeiführt haben, so ist Hr. Müller dem Verlangen der nährischen Delegirten dahin beizutreten, dass sowohl dem österreichischen, als auch vom böhmischen Zudereport von Seite der Handelskammer Erpressen erwirkt werden, in welchen die Eigenschaften der beiden Zudereportarten, die mahlische Veränderung der Qualität, die allersälteste Verflüchtigung durch feuchte Luft während einer Transportdauer von 8-14 Tagen in vollständig geschlossenen Waggons, auszusprechen und überhaupt alle jene Anhaltspunkte festzustellen werden, auf welche hin die beiden Waarenmüller ihre Ansprüche zu begründen ein Recht haben können.

Warschau, 29. November. (Eisenbahn-Projekt.) Hier wird gegenwärtig an einen Eisenbahn-Projekt gearbeitet, welches sowohl für den österreichischen wie für den deutschen Eisenbahn-Verkehr von Wichtigkeit ist. Es handelt sich nämlich darum, eine Bahn von Petrikon (Station der Warschau-Wiener Bahn) nach Tarnow (Station der galizischen Karl-Ludwigsbahn) herzustellen und es hat sich bereits ein Konfortium von Industriellen und Grundbesitzern der betreffenden Distrikte gebildet, welches um die Konzession zum Bau der genannten Bahn nachgesucht hat. Die Bahn ist, als Vollbahn betrachtet, von Wichtigkeit, weil sie einen Distrikt, der reich an Eisenerzlagern und Steinbrüchen ist, aufschließt, außerdem aber hat sie eine internationale Bedeutung, weil sie die Verbindung zwischen den preussischen Ostseebahnen und einem Theile von Polen, Galizien, Rumänien erheblich abkürzt. Auch für die Warschau-Wiener und die galizische Karl-Ludwigsbahn dürfte die Herstellung der neuen Linie von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein.

Ausweise.

Erste t. pr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Ausweise über das Ergebniss in der Woche vom 8.-14. November fl. 264,021.67. Einnahme vom Beginne der Schifffahrt bis 14. November fl. 9,834,694.06.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn. Einnahme in der Woche vom 11.-17. Novbr. fl. 16,869.03. Gesamteinnahme vom 1. Dezember 1869 bis 17. Nov. 1870 fl. 817,702.66.

Verkehr der Frachtschiffe.

am 3. und 4. Dezember.

Nach Raab transitirt: „Schlepp Nr. 13“ der Raaber Gesellschaft, in Zombor für Ramon mit 5000 Str. Weizen, „Schlepp Nr. 3“ ders. Ges., bel. in Szanad für Emerich Löb mit 4400 Str. Weizen, „Julius“ des Kridl, bel. in Szegedin für Karl Fischer mit 8200 Str. Weizen, „London“ des Beckmeister, bel. in Verbas für eig. Rechnung mit 6000 Str. Diversi, „Grös“ des Franz Gjakiraj, bel. in Baja für eigene Rechnung mit 10,000 Str. Hafer, „Janos“ des Andreas Kovácsics, bel. in Szegedin für Karl Winter mit 4500 Str. Weizen, „Lajos“ des Job. Simon, bel. in Verbas für Abeles mit 3484 Str. Weizen, „Schlepp Nr. 15“ der Raaber Gesellschaft, bel. in Zenta für Ludwig Szalacsi mit 5400 Str. Weizen, „Gisella“ des Josef Rabl, bel. in Bocskaj, eig. Ladung, 7500 Str. Weizen, „Schlepp Nr. 1“ der Raaber Ges., bel. in Szanad für Bässonyi mit 4000 Str. Weizen, „Schlepp Nr. 5“ ders. Ges., bel. in Kanisja für Alex. Löb mit 5000 Str. Weizen, „Schlepp Nr. 4“ ders. Ges., bel. in Verbas für Reidel mit 4000 Str. Weizen und Hafer. In Pest angelangt: „Julianna“ des Michael Meleg, bel. in Baja für Steiner mit 2300 Str. Diversi.

Auszug aus dem Amtsblatte „Közlöny.“

Konkurs. Gegen den protokollierten Herren-Modellhändler Laurentinud un Komp. (Wagnergasse), Anmeldungen 15. - 17. Januar l. J. zum Pester Stadtgerichte; Litigator Koloman Perlatz, Makulaturmakler am 9. Dezember 4 u. N. im kleinen Gerichtssaale (Stadthaus 1 Stod.).

Wahlstationen. In Darány (Somogy), 17. Dez. - 17. Januar, Siegesstation des Job. Tot, an Ort und Stelle. In Szat (Kom.), 12. Dez. - 16. Januar 10 u. N., 19. Session des Mart. Magocs und Konj., im Gemeindehaufe. In Mésza (Komorn), 12. Dezember - 16. Januar 10 u. N., Session des Paul Wál, im Gemeindehaufe. In Szegedin, 17. Dezember - 18. Januar l. J. 10 u. N., Hausgrund Nr. 2407, im Grundbuchamte. In Teresbgy (Baranya), 27. Dezember - 30. Januar l. J. 10 u. N., Haus Nr. 44, im Gemeindehaufe.

Wasserstand.

Table with 2 columns: Station and Water Level. Includes entries like 'Pest, 6. Dezember 5' 6'' a. Null.', 'Breslauer, 5. Dezember 5' 0'' a. Null.', etc.

Verquingungs-Anzeiger.

Nationaltheater. „Aesopus“, vigjáték 5 felvonásban. Deutsches Aktien-Theater. Fr. Galmeyer als Gast: „Der Abgerechnete“, Lustspiel in 1 Akt. - „Eine verfolgte Unschuld“, Schwank in 1 Akt. - „Die Götter“, Lustspiel in 1 Akt. - „Wiener Geschichten“, Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt.

Herrn Eberhard'sche Gemälde-Galerie. (Im Mademispalaste) jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag von 9-1 Uhr.

Der Thiergarten ist täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends zur Besichtigung geöffnet. Entrée 20 Kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. — Zu sehen über 300 in- und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Karlsplatz, Karlsplatz- und Sebelianiplatz.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Horn.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- u. Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbräunen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bliesucht, — 72,000 Kuren, die aller Medicin widerstanden, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Pomarjalls Grafen Plustom, der Marquis de Brehan. — Kapripter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien. Neutadt, Ungarn. So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende, für die unerschöpflichen Wohlthaten, welche er uns durch die heilwährenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedanke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen

Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungehindert nachgehen.

A. B. In Bleichbächen von 1 Pf. fl. 1.50, 1 Pf. 2.50, 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10, 12 Pf. fl. 20, 24 Pf. fl. 36. — Revalescière Chocoläde in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen, 4.50, in Wasser für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry und Comp. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Pest, Kärntner in Prag 3. H. H. H.; in Preßburg B. H. H.; in Klagenfurt B. H. H.; in Linz H. H. H.; in Wien H. H. H.; in Bogen, L. H. H.; in Brünn Franz H. H.; in Graz D. H. H.; in Raasdorf H. H. H.; in Landberg H. H. H.; in Klauenberg H. H. H.; und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Offener Sprechsaal.*

Höchst bemerkenswerth

für alle diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solche und Erfolg versprechende Weise dem Glück die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses Bottenwieser & Co. in Hamburg.

* Für das in dieser Rubrik Befindliche ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Geheime Krankheiten und die Impotenz (geschwächte Manneskraft) heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges. Moritz Handler, Dr. der Medizin und Chirurgie, Mitglied der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Ordiniert von 11-1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags. Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse 13, I. Stock, No. 14. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Ungarische Effekten. Amtliche Notirungen vom 7. Dezember. Table with columns for Effecten-Kurse and Kurs (G. W.).

Diverse Industrieaktien. Table with columns for Aktien and Kurs (G. W.).

Devisen und Valuten. Table with columns for Devisen and Valuten.

Oesterreichische Effekten. Amtliche Notirungen vom 5. Dezember. Table with columns for Effekten and Kurs (G. W.).

Eisenbahn-Aktien. Industrie-Aktien. Bank-Aktien. Valuten. Table with columns for Aktien and Kurs (G. W.).

Kurse der amtlich nicht not. Effekten mit Berücksichtigung der an der Abendbörse gemachten Abschlüsse.

COMMUNICATIONSWESSEN.

Dampfschiffahrten der k. k. priv. Dampfschiffahrtsgesellschaft. Table with columns for destinations and dates.

Österreichische Staatsbahn. Eilzüge. Table with columns for routes and times.

Österreichische Staatsbahn. Eilzüge. Table with columns for routes and times.

Österreichische Staatsbahn. Eilzüge. Table with columns for routes and times.

